Altisländische Saga

I

Velhagen & Klasing
Deutsche Lesebogen 12

Velhagen & Klasings deutsche Lesebogen

Nr. 12

Altisländische Saga

I

Eine Einführung für den Schulgebrauch
mit allgemeiner Einleitung und Darbietung der

Gisli-Saga

von

Dr. Friedrich Heininger
Oberstudiendirektor
am Gymnasium zu Prenzlau

Elisabeth Fürstzel VII a 1934

Verlag von Velhagen & Klasing
Bielefeld und Leipzig

Gedruckt 1936 von Velhagen & Klasing in Bielefeld

Einleitung.

1. Gemeingermanische Zeit.

Af fortids minder goer fremtids daad in en vaagen slaegt! Diese Inschrift einer dänischen Bauernvereinsfahne weist uns zunächst rein sprachlich auf germanisches Gemeingut hin. Der Gedanke aber „Aus der Vorzeit Minne geht hervor der Zukunft Tat in einem wachen Geschlecht" gewinnt für uns Deutsche in der Gegenwart ganz besondere Bedeutung. Wir denken hier an die gemeingermanische Zeit, die für Deutschland im allgemeinen um 600, für Norddeutschland im besonderen um 800 nach Christi Geburt endete.

Unser deutsches Volkstum wurde nämlich damals durch die frühmittelalterliche Durchdringung mit römisch-christlichem Geist, dessen Bewertung natürlich eine Sache für sich ist, in seiner eigenen Entwicklung unterbrochen. Das bedeutete für die Zeit nach Karl dem Großen, obwohl seine machtvolle, auch-germanische Persönlichkeit noch etwa hundert Jahre nach seinem Tode befruchtend auf deutsches, germanisches Schrifttum und Wesen wirkte, den Verlust der von ihm eigens gesammelten Denkmäler unsrer frühen Vergangenheit. Sein Sohn Ludwig der Fromme und die römische Kirche vernichteten diese bekanntlich gründlich.

Versunkenes Gut jener frühmittelalterlichen Zeit taucht nun freilich besonders im Volksepos, z. B. im Niblungenlied, wieder auf. Die in den wohl oft genannten, aber noch viel zu wenig gelesenen Monumenta Germaniae historica gesammelten Quellen jener Jahrhunderte in der lateinischen Sprache der Kirche und der Gebildeten berichten allermeist von den Taten der Kirche und der Vornehmen. Lebendiges Leben unsrer frühmittelalterlichen Vorfahren, der deutschen Bauern, wie es noch Tacitus uns schildert, tritt uns daraus kaum hervor.

Ein glückhaftes Volk, glückhaft auch deshalb, weil dort noch heute ein jeder die Sprache der Vorfahren versteht, die Isländer, die nördlichsten germanischen Brüder, können uns hier aus schier unerschöpflichem Reichtum spenden. Es sind vor allem die altisländischen Sagas (Íslendiga sögur[1]). „Nicht nur wie es bei

[1]) Der „Akut" bezeichnet allemal die Länge des Vokals.

den alten Isländern zuging, lehrt uns die Saga. Wir brauchen nicht allzuvieles abzuziehen und zuzusetzen, um ein Bild vom alten deutschen Leben zu erhalten. Die Kultur der alten Skandinavier war langsamer vorgerückt; das innere und äußere Leben des Isländers im zehnten Jahrhundert hatte noch viel Ähnlichkeit mit dem des Deutschen in der vorkarolingischen, ja in der taciteischen Zeit. Und vom Lebensgange des deutschen Bauers und Viehzüchters schweigen unsre Quellen: sie reden von Haupt- und Staatsaktionen, von den Großen in Staat und Kirche; sie geben die allgemeine Formel des Gesetzes, nicht den einzelnen Fall von Schuld und Rache in seiner menschlichen Verflechtung. Erst auf viel jüngerer, unter hundert Einflüssen umgestalteter Kulturstufe wird uns das Volk, der gemeine Mann bekannt. Um zu der älteren, ungemischteren Gesittung der Germanen vorzudringen, dazu gibt es keinen besseren Führer als unsre Isländergeschichten. Sie schenken dem Skelett der historischen Nachrichten die lebendige Bekleidung; wir glauben, das Leben und Bewegen dieses Organismus zu empfinden. Wer mit einigen dieser Sagas Bekanntschaft gemacht hat, der wird von dem Wesen des altdeutschen Mannes und der altdeutschen Frau wohl ein anderes Bild in sich tragen als vorher; vielleicht ist es weniger romantisch, weniger theatralisch, aber durch die stillwirkende Macht der Wahrheit lebensfähiger als so mancher Phantasieentwurf neuerer Germanenschilderer." (Andreas Heusler.) Wie sind nun diese Zeugnisse gemeingermanischer Volkheit entstanden?

2. Islands Besiedlung.

Das völkerumspannende König- und Kaisertum Karls des Großen erweckte im germanischen Norden bald Nachahmung. Kleinkönige, mächtige Gefolgsherren, kannte das der Sage nach vom Weltschöpfer einst vergessene, dann mit der übriggebliebenen Fruchterde, so gut es ging, wohnlich gestaltete Skandinavien in großer Zahl. Aus echtem Königsstoff war damals Harald, ein Kleinkönig am Cristianiafjord. In den Jahren 866 bis 872 beugte er die übrigen Großen und die Adelbauern Norwegens unter sein Joch und den Christengott. Anschaulich schmücken an und für sich geschichtliche Berichte den Hergang aus. Harald freite um die Tochter eines benachbarten Kleinkönigs. Stolz wies sie ihn jedoch ab; hielte er ganz Norwegen in seiner Hand, dann wollte sie ihm gehören. Einem Mädchen eignet also hier der Königsgedanke, wie ihn in Ibsens „Kronprätendenten" König Hakon noch vollkommener hat. In großer Zahl verließen damals freilich norwegische Vornehme und Adelbauern lieber die Heimat, als daß sie sich unter König Harald beugten.

So sehr wir uns sonst vor der romantischen Auffassung dieser nordischen Welt hüten müssen, wie sie seit Uhland, Fouqué über Richard Wagner bis in die Gegenwart im deutschen Schrifttum Ausdruck fand, diejenigen Norweger, die nach 872 ihr Hab und Gut von den heiligen Hochsitzpfosten der Halle bis zu den Haustieren auf die vierzig bis fünfzig Mann fassenden Meerdrachen, die Wogenrenner, brachten, beherrschte wohl eine Stimmung ähnlich der in Scheffels „Nordmännerlied“:

„... Die Heimat wird dämmernd und dunkel und alt,
trüb rinnen die heiligen Quellen:
Du götterumschwebter, du grünender Wald,
schon blitzt die Axt, dich zu fällen!

Und wir ziehen stumm ein geschlagen Heer,
erloschen sind unsre Sterne —
o Island, du eisiger Fels im Meer,
steig auf aus nächtiger Ferne!

Steig auf und empfah unser reisig Geschlecht —
auf geschnäbelten Schiffen kommen
die alten Götter, das alte Recht,
die alten Nordmänner geschwommen.

Wo der Feuerberg loht, Glutasche fällt,
Sturmwogen die Ufer umschäumen,
auf dir, du trotziges Ende der Welt,
die Winternacht woll'n wir verträumen!“

In Träumen verloren sich freilich diese Auswanderer nicht, die in etwa zwei Menschenalter allmählich Island bevölkerten.

Unbesiedelt war das Eisland seit etwa 800 nicht mehr, seit etwa 874 aber erfolgte eine planvolle Landnahme, die in ihren Einzelheiten das Landnámabók verzeichnet. Bis 930 ungefähr landeten immer neue Scharen, so daß die Bevölkerung im Jahre 965 etwa 60000 Köpfe zählte (1910 hatte Island 85000 Einwohner!).

Im isländischen Heldenzeitalter, 930 bis 1030, schufen sich diese Ansiedler nun einen neuen Rechtsstaat. Seine Träger waren die germanischen Norweger, die freilich mit ihren Familien auch mongoloide Sklaven und keltische Leibeigene mitbrachten.

3. Altislands Öffentlichkeit.

Gode, Ding.

Die Stützen der neuen Ordnung waren die Häuptlinge oder Goden, auch als im Jahre 1000 durch Alldingbeschluß das Christentum eingeführt wurde. Der Gode war zunächst der Oberpriester seiner Sippe. Er war bei der Gleichsetzung von Opfer-

fest und Volksversammlung (Ding) nicht nur eine religiöse, sondern auch richterliche, politische Macht, so daß der staatlose Zustand der ältesten Besiedlungszeit sehr bald aufhörte. Seit 930 etwa wurde über den Dingversammlungen der einzelnen Landesbezirke ein Alding, eine gemeinsame Landesversammlung, mit verbindlicher Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit eingerichtet. In der geschichtlichen Entwicklung lag dann, daß innerhalb der 39 Einzelgodentümer ein Vormachtstreben mit Endabsichten, wie König Harald sie in Norwegen durchgeführt hatte, auch die ursprünglichen Verhältnisse auf Island umgestaltete.

Sippe. Im Laufe dieser Entwicklung nahm bei den Isländern das ursprünglich allein bestimmende, bei den Germanen besonders ausgeprägte Gefühl der Sippenzusammengehörigkeit ab. Die einzelnen Glieder entfernten sich bei der Bevölkerungszunahme immer mehr, das Christentum forderte die brüderliche Gleichheit aller ohne Unterschied, und der nie unterbrochene Verkehr mit der Außenwelt schuf neue Zusammmenhänge. Anfangs aber war die Sippe die ausgeprägte Lebensgemeinschaft gleicher Abstammung, deren Glieder eine gemeinsame Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, eine Ehre hatten. Sie erst waren ein Ganzes, eine Persönlichkeit; sie hatten gemeinsame Verantwortung bei friedlicher Tat, aber auch bei Totschlag und Rache.

Lebensgefühl. Dabei hatte der Isländer, wie der Germane überhaupt, das ausgeprägte Verlangen, sich im Leben durchzusetzen. Er wollte „sein und können, wirken und so wirken, daß das Ergebnis folgte". (V. Grönbech.) Je höher der Isländer stand, um so sorgfältiger mußte er bedacht sein, dem hochgespannten Lebensgefühl seiner Standesgenossen zu genügen. Freigebigkeit, Großmut, Hilfsbereitschaft, Gastfreundschaft, Ehrgefühl, Sippentreue forderte diese öffentliche Meinung. Das hochgespannte Lebensgefühl gab andrerseits bei dem engen Raum des besiedlungsfähigen Landes diesen Sippenverhältnissen kriegerische Färbung.

Gericht, Acht. Der Gekränkte konnte, wenn ein friedlicher Ausgleich unmöglich war, auf zweifache Weise seine „Ehre" behaupten. Entweder nahm er mit seiner Sippe selbst Rache oder er klagte bei dem Ding. Brachte hier der Gode keinen schiedlichen Vergleich zustande, so wurde der unterlegene Gegner friedlos mit mancherlei Abstufungen. Im schlimmsten Fall wurde er als „Waldgänger" erklärt. Dann mußte er, von allem menschlichen Verkehr ausgeschlossen, in die trostlose Steinwüste des schon damals waldarmen Landes flüchten und wurde hier wie ein Tier gehetzt. Wer ihn hauste oder unterstützte, verfiel schwerster Strafe. Aber der Ruhm gerade dieser Geächteten lebte fort, je länger sie sich ihren Verfolgern zum Trotz behaupteten. Diese furchtbare Strafe trifft in G. Freytags „Ingraban" den Helden. Der Alltag

freilich hatte für den altdeutschen wie für den altisländischen Bauer ruhigeres, einförmiges Gepräge.

4. Altislands Alltag.

Gehöft. Mit Bauernzähigkeit setzten sich die Landnehmer gewöhnlich an einem Wasserlauf in der Nähe des Fjordes fest, wo etwa die ausgeworfenen Hochsitzsäulen angetrieben wurden oder die Hofstute sich niederlegte. Aus Steinen, Erde und Rasenstücken führten sie ihr, besser ihre Wohngebäude auf. Bauholz wurde bei der Waldarmut nur von Vermögenderen aus Norwegen eingeführt. Dach an Dach, mit der Hand zu erreichen, standen, immer nur einen Raum umfassend, Wohnhaus (Stube), Schlafhaus und Feuerhaus (Küche), gelegentlich auch Frauenhaus, meist rechts und links von einem gemeinsamen gedeckten Gange eng aneinander. Das besondere Männerhaus der Vornehmen, die Halle, hatte etwa die Maße 8 × 30 m. Es barg an der geschlossenen Schmalwand und an den Längswänden Bankreihen, in der Mitte rechts vom Eingang der vorderen Schmalwand den vornehmeren, links den geringeren Hochsitz. Im Schlafhaus dienten erhöhte, mit Fellen und Decken belegte Bänke, auch mit Verschlägen, als Ruhestätten. In die selten verschließbare Schlafkammer mündete oft ein unterirdischer Gang, ein Versteck und Ausweg für Geächtete. Die Wirtschaftsgebäude, Viehstall, Vorratshaus, Scheune, lagen oft etwas abseits, aber innerhalb der berasten, niederen Umwallung.

Erwerbszweige. Die Landwirtschaft beschränkte sich bei der Kargheit des Bodens namentlich auf Viehzucht. Ein Acker, der immer Frucht trug, war ein besonderes Wertstück, er hieß „Sichergeber". Der Isländer hielt nicht selten hundert und mehr Pferde, einen stattlichen Rindviehbestand und vielhundertköpfige Schafherden. Die Pferde, eine kleine, aber ausdauernde langhaarige Rasse, waren ein besonderer Stolz, zumal wenn sie bei der beliebten Pferdehatz den Gegner niederbissen. Die Schafe waren in dem kurzen Sommer auf der Hochweide sich selbst überlassen. Bei dem großen Viehbestand mußte also besonderer Wert auf die Heugewinnung gelegt werden. Nach karger Ernte wurde im Herbst mehr abgeschlachtet. Eine andere Erwerbsquelle waren Fischfang und Jagd.

Wirtschaft. Der Hausherr arbeitete mit, soweit er nicht nach allgemeiner Sitte in jungen Jahren auf eigenem oder teilweise gekauftem Schiff Norwegen oder die britannischen Inseln besuchte, so daß er es oft aus kleinen Anfängen zu beträchtlichem Wohlstande brachte. Leibeigene Knechte und Mägde, aber auch freie Dienst-

leute halfen ihm und der Hausfrau. Auf ihr ruhte die Sorge für die innere Wirtschaft. Sie führte diese auch bisweilen als Witwe tatkräftig fort.

Kleidung. Sie fertigte mit den Frauen auch die langen Gewänder aus Wolle, Baumwolle und Leinwand, die beide Geschlechter trugen. Für den Alltag und bei Ärmeren waren sie einfarbig, bunt für den Festtag und für Vornehme, die auch seidene Gewänder von ihren Fahrten mitbrachten. Von dem einheimischen Friestuch stellten hundert (= 120) Ellen gleich einer Kuh das große Geld dar.

Handel. Für den Durchschnittshandel hatte man geprägtes Geld. Einen eigentlichen Kaufmannsstand gab es auf Island nicht; Norweger betrieben den Handel. Seine Boote und Schiffe baute der Isländer aus dem eingeführten Holz kunstfertig selbst.

Familie. Die Ehen wurden nach gesunden wirtschaftlichen Gesichtspunkten geschlossen, aber das Ansehen der Sippe galt im allgemeinen bei der Werbung mehr als nur Besitz. Grade auf dieser Grundlage bildete sich oft ein inniges Familienleben heraus. Scheiden konnte sich die Frau vom ehrlosen Mann selbst, die Reinheit der Ehe wurde streng gewahrt. Dafür war auch die Frau im Unglück Genossin bis in den Tod. Gesunde Kinder waren der Stolz der Bauernfamilien. Schon früh wurden die Knaben im Waffengebrauch, Laufen, Schwimmen und Ringkampf geübt. Mit zwölf Jahren waren sie waffenfähig. Im Ballspiel maßen sich die Männer. Pflegekinder spielten bei dem gesunden Sinn für Nachwuchs eine besondere Rolle. Der Schwächere konnte sich auch den Schutz des Mächtigeren dadurch gewinnen, daß er eines von dessen Kindern als Erben annahm. Waisenkinder hingen oft mit rührender Treue an ihren Zieheltern, ebenso Knechte und Mägde an ihrer Herrschaft, die gut für sie sorgte. Auch der kleine Mann scheute den Vorwurf der Kargheit.

Zusammenfassung Im ganzen war der isländische Bauer und Krieger des Heldenzeitalters ein hochgemuter, freudiger Lebensbejahung und Selbstbehauptung geneigter Mann. Durch gesunde Lebenshaltung, körperliche und kriegerische Übung gestählt, kann dieser nüchterne, meist helläugige und hochgewachsene Menschenschlag bei genauerem Zusehen nur Liebe und Verständnis erwecken. Es waren beileibe keine Idealgestalten im Sinne einer Schwarz-Weiß-Zeichnung. Auch der heldenhafte Mann durfte weich werden, wenn er den Sippengenossen oder Blutsbruder verlor. Körperlicher Ermüdung unterlag auch er bei schwerer Verwundung. Langsam reifte manchmal der schläfrige, schwerfällige Knabe zum Mann. Nicht die rohe Kraft, sondern sinnvolle Stärke und dazu reger Geist, der auch scharfe Skaldenstrophen zu formen verstand, kennzeichneten den isländischen Bauern und Helden.

5. Altisländisches Schrifttum.

Nun wird es auch verständlich, daß dieses Heldenzeitalter ein für seine Zeit erstaunliches Schrifttum pflegte und schuf. Aus der norwegischen Heimat wanderte die eddische und die Skaldendichtung mit nach Island. Neu entstanden die ursprünglich für den mündlichen Vortrag bestimmten kunstvollen Prosaerzählungen, Íslendiga sögur = Isländergeschichten[1]). Edda, Skaldendichtung

Die Anregungen, bemerkenswerte Ereignisse aus dem Leben einzelner Männer in der Halle oder bei dem Ding zu erzählen, brachten Isländer vielleicht von ihren Fahrten aus dem keltischen Irland mit. Die alsbald künstlerisch gestalteten abendfüllenden Geschichten wurden schnell beliebt, schnell bildete sich ein besonderer Stand der Erzähler, Sagamänner (sagnamenn). Diese einzigartige altgermanische Prosadichtung des isländischen Heldenzeitalters (930 — 1030) umfaßte das ganze Volk bis zum geringen Knecht. Bald wurde sie in eine feste Form gegossen: Von der Sippe und der Einwanderungszeit der Ahnen wird zunächst berichtet, dann von der Kindheit und den Jugendjahren auf Island bis zur Heirat, von Handels- und Kriegfahrten in der Nordsee, von Heimkehr, (Heirat), Heldentaten mit Rache oder gar Ächtung. Der Erzähler tritt, mag der Stoff noch so scharf und künstlerisch gestaltet sein, hinter ihm völlig zurück. Schlicht, schmucklos, sachlich, aber gerade dadurch spannend, reizvoll, inhaltsreich schreitet die von losen Strophen (Skaldenversen) durchbrochene und belebte Darstellung rasch fort. Nach den verschiedenen Landesteilen sind die etwa vierzig, bändefüllenden Sagas (sögur) eingeteilt in Ostland-, Nordland-, Westland- usw. Geschichten, die vielfach ineinander übergreifen. Nach der Anlage werden Lebensgeschichten, Bezirkschroniken, Adelschroniken, Novellen u. a. unterschieden (Neckel). Saga.

Aus ihnen allen ist, im gemeingermanischen Sinne von Andreas Heusler bedeutungsvoll für unsre dunkle Vorzeit, herauszulesen, was eingangs von der Landnahme auf Island bis zur Wesenszeichnung des Isländers gesagt ist. Im folgenden Hauptteil soll nunmehr zu uns sprechen die einfache und schöne Saga von Gisli, dem berühmtesten Geächteten Islands (Gísla saga), der vierzehn Jahre das Leben als „Waldgänger" heldenhaft trug.

---

[1]) Die anderen Sagas: Königsgeschichten, Vorzeitgeschichten, geistliche Sagawerke scheiden hier aus.

Gisli.

Vorgeschichte.

Der Norweger Thorbjörn räumte im Jahre 955 nach mannhafter Gegenwehr vor übermächtigen Feinden das Land. Während der jüngste Sohn Ari zurückblieb, fuhren Thorkel, Gisli und die Tochter Thordis mit aus nach dem inselartig vorspringenden Nordwestzipfel Islands. Dort ließen sie sich an dem nach Nordwest geöffneten Dyrifjord im wasserreichen Habichtstal nieder und erbauten Seehof. Die Brüder waren nach vorübergehender Entfremdung gerade wieder vertraut geworden. Während Gisli nämlich in ausgeprägtem Sippengefühl mannhaft für die Ehre seiner schönen, aber Liebschaften geneigten Schwester eingetreten war, hatte Thorkel in träger und schwächlicher Halbheit versagt.

Das von Anfang an gute Einvernehmen der Familie Thorbjörns mit den älteren Ansiedlern des Dyrifjords wurde noch besser, als nach dem Tode der Eltern Thorkel sich Asgerd, eine Haustochter der Nachbarschaft, und Gisli sich Aud, die Schwester seines tapferen Freundes Vestein gewann. Die Brüder wohnten mit ihren Frauen weiter auf dem ansehnlichen Seehof. Bei der Rückkehr vom Frühjahrsding 959 knüpften sie dort mit dem mannhaften Thorgrim, der aus einer alten Ansiedlerfamilie von dem nach Westen geöffneten großen Breitfjord, der südlichen Nachbarbucht, stammte, die schon bestehende Freundschaft noch fester durch dessen Vermählung mit ihrer schönen Schwester Thordis. Während der dicke Börk, sein Bruder, weiter den großen väterlichen Hof bewirtschaftete, zog Thorgrim zu den Habichtstalern nach Seehof, den Thordis als Mitgift erhielt. Die Brüder errichteten ein wenig bachaufwärts einen stattlichen neuen Hof, Bühl. Die drei Familien lebten in enger Freundschaft und großem Ansehen, zumal Thorgrim Gode des Bezirks war. Gerade dadurch aber begann sich das Sippengleichgewicht im Bezirk zu verschieben.

1. Die Habichtstaler schließen Blutsbrüderschaft.

Beim nächsten Ding wurden Stichelreden gegen die Habichtstaler laut, prunkvoll fand man ihre Schar, überheblich ihre Rede; einer erklärte, im dritten Sommer sollten sie nicht mehr so einmütig sein.

Da antwortete Gisli: „Er wird damit etwas gesagt haben, was viele meinen. Aber wir wollen uns vorsehen, daß seine Weissagung nicht wahr wird. Und ich weiß auch ein gutes Mittel dafür: Wir vier wollen unsere Freundschaft noch fester binden als bisher und uns Blutsbrüderschaft schwören." Damit waren die andern einverstanden. Da gingen sie auf das Ende der Landzunge und schnitten dort einen Rasenstreifen aus der Erde, so daß er an beiden Enden noch an der Erde festblieb, und stellten einen Runenspeer darunter; der war so lang, daß ein stehender Mann die Schaftnägel mit der Hand erreichen konnte. Darunter mußten sie nun alle vier treten: Thorgrimm, Gisli, Thorkel, Vestein. Und dann ritzten sie sich blutig und ließen ihr Blut in der trockenen Erde zusammmenfließen, die unter dem Rasenstreifen bloßgelegt war, und rührten dann das Ganze zusammen, die Erde und das Blut. Darnach fielen sie alle auf die Knie und schwuren ihren Eid: Einer sollte den andern wie seinen leiblichen Bruder rächen, und riefen alle Götter zu Zeugen. Und als sie einander dann die Hände gaben, da sagte Thorgrim: „Ich habe schon genug Verpflichtungen, wenn ich es mit meinen beiden Schwägern Thorkel und Gisli tue; gegen Vestein verpflichtet mich nichts" — und zuckte seine Hand zurück. „So muß ich dasselbe tun," sagte Gisli und zuckte seine Hand zurück: „Ich werde mich doch nicht einem Manne verpflichten, der mit meinem Schwager nichts zu tun haben will." Das schien allen Umstehenden eine wichtige Sache.

Gisli sagte da zu seinem Bruder Thorkel: „Nun ist es gekommen, wie ich ahnte. Nun wird alles, was wir hier getan haben, zwecklos sein. Mir ahnt auch, daß hier das Schicksal seine Hand im Spiele hat." — Dann zog man von dem Ding nach Hause.

2. Thorgrim erschlägt zwei Norweger, fährt mit Thorkel aus.

Der alte Riß zwischen Thorkel, der zu Thorgrim hält, und Gisli bricht also wieder auf. Im nächsten Winter wurde Thor-

grim durch eine sagamäßige Tat noch berühmter. Im Frühjahr 961 ging er mit Thorkel und andrerseits Gisli mit Vestein auf Fahrt.

3. Gisli und Vestein in Dänemark.

Diese beiden trennten sich dann in Viborg, Gisli schmiedete dabei eine aus zwei Scheiben bestehende Erkennungsmünze als Wahrzeichen ihrer unverbrüchlichen Freundschaft: „Wir wollen sie einander erst zuschicken, wenn es einem von uns ans Leben geht. Es sagt mir auch eine Stimme, daß wir noch in die Lage kommen, wo wir sie uns zuschicken, wenn wir uns auch selber nicht begegnen." Gisli fuhr im Sommer 962 nach dem Dyrifjord zurück.

4. Der Frauenzank.

Thorgrim und Thorkel kamen an demselben Tage zurück. Sie begrüßten sich herzlich und gingen dann jeder in sein Heim. Gisli arbeitete wie früher Tag und Nacht in der Wirtschaft, während Thorkel nicht mehr mit anfaßte; er war in der Fremde sehr hochmütig geworden. Während der Heuernte blieb er eines Tages als einziger Mann auf dem Hofe und belauschte ein Gespräch zwischen Aud und Asgerd. Dabei hörte der Horcher an der Wand seine eigene Schande, weil er von einem Liebesverhältnis zwischen seiner Frau und Vestein erfuhr, während Aud ihren früheren Bewerber, Thorgrim, seit ihrer Ehe mit Gisli nicht mehr angesehen hatte. Thorkel gab sich unter Drohworten zu erkennen. Gisli gegenüber blieb er am Abend zunächst stumm, bis ihn dieser fragte, ob er sich nicht wohlfühle. „Krankheit ist's nicht," sagte Thorkel, „aber noch schlimmer als Krankheit." Trotzdem verzieh er am gleichen Abend aus Schwachheit und Bequemlichkeit der buhlerischen Asgerd, die mit Scheidung drohte. Der ihre Unvorsichtigkeit ehrlich bereuenden Aud vergab Gisli mit den ahnungsschweren Worten: „Ich sehe hier keinen Rat, der was taugt, aber ich will dir auch nicht darum zürnen. Denn jeder redet, was das Schicksal ihm eingibt, und was geschehen soll, das geschieht."

5. Thorkel trennt sich von Gisli, Festvorbereitungen.

Der Winter (962/3) ging hin, und die Schiffahrt begann. Da bat Thorkel seinen Bruder Gisli um eine Unterredung und sagte: „Höre einmal, mein Lieber, ich hätte Lust zu einem Wohnungswechsel. Und zwar meine ich, daß wir unsern Besitz teilen; dann würde ich mit

Schwager Thorgrim zusammenziehen." Gisli antwortete: „Was Brüdern gehört, bleibt am besten beisammen. Mir wäre es sehr viel lieber, wenn alles so bliebe wie bisher. Laß uns nicht teilen!" — „Es geht nicht länger so weiter mit unserer gemeinsamen Wirtschaft," sagte Thorkel; „du hast ja nur Schaden davon. Du hast alle Mühe und Arbeit in der Wirtschaft immer allein gehabt und ich schaffe so gut wie nichts." — „Rede du nicht davon," sagte Gisli, „so lange ich nicht davon anfange. Wir sind doch bis heute miteinander ausgekommen — manchmal schlechter und manchmal besser." Thorkel sagte: „Was du sagst, führt zu nichts. Ich wünsche nun einmal, daß wir uns trennen. Und dafür, daß ich davon anfange, sollst du auch den Hof und all unser Erbland behalten; ich nehme das bewegliche Gut." — „Wenn es denn nicht anders geht, als daß wir uns trennen, da lasse ich dir auch freie Wahl, wie du die Teilung machen willst. Das ist mir ganz gleichgültig." — Es endete damit, daß Gisli die Verteilung vornahm und Thorkel das bewegliche Gut bekam; Gisli aber behielt das Land.

Sie teilten auch die beiden Ziehkinder; das war ein Knabe Geirmund und ein Mädchen Gudrid, die Kinder eines Verwandten. Das Mädchen blieb bei Gisli und Geirmund ging mit Thorkel. So zog Thorkel zu seinem Schwager Thorgrim und wohnte von nun an mit ihm zusammen. Gisli aber behielt den Hof, und er merkte nicht, daß es mit der Wirtschaft jetzt etwa weniger gut ginge als vorher.

Nun verging der Sommer (963), und Winteranfang kam heran. Es war damals allgemein Sitte, daß man den Winter um diese Zeit mit Gastmählern und dem „Winteranfangsopfer" feierte. Gisli unterließ die Opfer, seitdem er in Viborg in Dänemark gewesen war; aber er veranstaltete wie früher ganz großartige Gastmähler. Als es nun soweit war, rüstete er ein großes Gastmahl. Er lud die beiden Namensvettern dazu: Thorkel Eiriksson und den reichen Thorkel und seine Schwäger, die Bjartmarssöhne (Oheime der Aud) und viele andere Freunde und Fahrtgenossen. Und an dem Tage, wo die Geladenen zu ihm kamen, sagte Aud: „Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so fehlt mir jetzt einer, den ich gern hier hatte."

„Wer ist das," fragte Gisli. „Mein Bruder Vestein. — Wenn doch der unser Fest mitfeiern könnte!" Gisli sagte: „Darüber denke ich sehr anders. Ich würde etwas darum geben, daß er jetzt nicht her käme." Damit war ihr Gespräch zu Ende.

6. Grauseite[1]) wird umgeschmiedet.

Es war ein Mann, der hieß Thorgrim mit dem Beinamen „Nase"; er wohnte auf dem Nasenhofe am Ostufer der Habichtstalache. Er stak voller Zauberei und Wunderkünste und war ein Hexenmeister wie nur einer. Den luden Thorgrim und Thorkel ein; denn sie hatten da auch ein Gelage.

Thorgrim verstand sich aufs Schmieden. Und nun, erzählt man, gingen die beiden, Thorgrim und Thorkel, in die Schmiede und schlossen sie hinter sich ab. Dort nahmen sie die Bruchstücke von Grauseite, die dem Thorkel bei der Teilung zugefallen waren, und Thorgrim schmiedete ein Speereisen daraus. Bis zum Abend waren sie damit fertig. Runen waren hineingeschnitten, und eine Spanne lang waren Schaft und Eisen ineinandergefügt.

Weiter wird erzählt: Önund aus Mitteltal kam auch zu Gislis Einladung und nahm ihn beiseite und sagte ihm, Vestein sei nach Island gekommen; „und er kommt wohl hierher". Da besann sich Gisli nicht lange, sondern rief zwei seiner Knechte, Hallvard und Havard, und sagte, sie sollten zum Önundsfjord[2]) reiten und Vestein aufsuchen; „und sagt ihm einen Gruß von mir; er soll zu Hause bleiben, bis ich ihn besuche, und nicht zur Einladung ins Habichtstal kommen;" und gab ihnen ein verknotetes Tuch mit, darin war die halbe Münze als Wahrzeichen, wenn er ihren Worten etwa nicht glaubte.

Da machten sich die beiden auf den Weg. Sie nahmen sich in Habichtstal ein Boot und ruderten bis Bachmünde, landeten dort und gingen zu dem Bauern, der dort auf Bessistätten[2]) wohnte; er hieß auch Bessi. Sie sagten

[1]) Das siegbringende Schwert war Familienbesitz, ein Bruder Thorbjörns hatte es in Norwegen einem Knechte abgedrungen.

[2]) Er ist der nördliche Parallelfjord zum Dyrifjord, über den die Knechte nach Bessistätten reiten, um dann durchs Bärental nach Moosfeld am Önundsfjord Vestein entgegenzureiten.

ihm einen Gruß von Gisli: er solle ihnen seine zwei Hengste leihen. Sie hießen die Garnfäustlinge und waren die schnellsten im ganzen Westfjordland. Bessi lieh sie ihnen und nun ritten sie bis Moosfeld und weiter landein zum Hof unterm Hengstberg.

Vestein war inzwischen aber schon fortgeritten; und es traf sich, daß er unten an der Steildüne bei Moosfeld entlang ritt, wo die beiden oben über sie hinritten, und so verfehlten sie sich.

7. Vestein kommt zu Gislis Feste.

Es war ein Mann, der hieß Thorvard, er wohnte auf der Höhe. Zwei von seinen Knechten gerieten über der Arbeit in Streit und schlugen sich mit ihren Sicheln, und beide bluteten. Vestein kam darüber zu und versöhnte sie und brachte es dahin, daß beide sich zufrieden gaben. Dann ritt er weiter zum Dyrifjord, von zwei Norwegern begleitet.

Hallvard und Havard erreichten den Hof am Hengstberg und erfuhren dort, daß Vestein schon fortgeritten war. Da ritten sie hinter ihm drein so schnell sie konnten. Und als sie bei Moosfeld waren, sahen sie mitten im Bärental Leute reiten, aber noch lag ein Hügel zwischen ihnen. Nun ritten sie ins Bärental hinunter, und als sie nach Arnkelsbrink kamen, versagten ihnen die Pferde. Da sprangen sie ab und schrieen. Vestein und seine Begleiter hörten es; sie waren da auf der Gemlufallsheide angelangt und warteten nun. Und als sie sich trafen, brachten die beiden ihre Botschaft vor, wiesen auch die Münze vor, die Gisli ihm schickte. Vestein holte die andere Hälfte aus seinem Geldgürtel und wurde sehr rot, als er die beiden Stücke zusammen sah. „Ich glaube euch," sagte er; „und hättet ihr mich früher getroffen, so wäre ich umgekehrt. Aber hier fließen schon alle Wasser zum Dyrifjord — ich muß nun auch dorthin und ich sehne mich auch dahin. Die Norweger sollen hier umkehren, aber ihr nehmt euer Schiff und sagt Gisli und meiner Schwester, daß ich komme." Da fuhren sie heim und sagten es Gisli. Der antwortete: „Das muß nun so kommen."

Vestein ritt nach Lämmertal zu seiner Base Luta, und die ließ ihn über den Fjord setzen. Dabei redete sie ihn

an: „Vestein," sagte sie, „sieh dich vor; du wirst es nötig haben!" — Er wurde nach Dingsanden übergesetzt. Dort wohnte damals einer, der hieß Thorwald Funk. Vestein ging dort auf den Hof, und Thorwald stellte ihm sein Roß zur Verfügung. So ritt er nun mit dem Schellenzaum des Thorwald und seinem eigenen Sattelzeug. Thorwald begleitete ihn bis nach Sandachmünde[1]) und bot ihm an, ihn ganz bis zu Gisli zu bringen. Aber Vestein sagte, das sei nicht nötig. Da sagte Thorwald: „Im Habichtstal ist vieles anders geworden. — Sieh du dich vor!" Damit trennten sie sich.

Vestein ritt weiter, bis er ins Habichtstal kam. Es war eine klare Mondnacht. Auf Thorgrims Hof ließen Geirmund und ein Mädchen namens Rannweig gerade das Vieh herein. Sie band das Vieh drinnen an, und er trieb es zu ihr hinein. Da ritt Vestein über den Hofplatz und Geirmund trat an ihn heran und sagte: „Komm nicht hierher nach Seehof; geh zu Gisli — und sieh dich vor!" Rannweig war aus dem Stall gekommen; sie sah dem Manne nach und glaubte ihn zu erkennen; und als das Vieh drinnen war, zankten sie sich, wer der Mann gewesen sei, und gingen dabei ins Haus.

Thorgrim saß mit seinen Leuten am Feuer und fragte sie, ob sie jemanden gesehen oder getroffen hätten, oder worüber sie sich sonst zankten. „Ich hab es doch deutlich gesehn, daß Vestein hier entlang ritt," sagte Rannweig: „er hatte einen schwarzen Mantel an und einen Spieß in der Hand und einen Schellenzaum." — „Und was sagst du, Geirmund?" — „Ich sah nicht genau hin. Aber ich glaube, es war ein Knecht von Önund aus Mitteltal. Er hatte Gislis Mantel und Önunds Zaumzeug und einen Fischspeer in der Hand." — „Eins von euch beiden muß lügen," sagte Thorgrim. „Geh nach Bühl hinüber, Rannweig und sieh zu, was es dort gibt!"

Rannweig ging und kam an das Tor von Bühl, als man dort beim Bier saß. Gisli stand draußen am Tor und begrüßte sie und meinte, sie solle nur bei ihnen bleiben. Aber sie sagte, sie wolle wieder heim. „Ich wollte nur

[1]) Sandachtal ist ein östliches Paralleltal zum Habichtstal. Zwischen beiden liegt das cp. 6 genannte Mitteltal.

die junge Gudrid sprechen." Da rief Gisli nach Gudrid, aber die war nicht zu finden. Da fragte Rannweig: „Wo ist Aud?" — „Die ist hier," sagte Gisli. Da kam Aud heraus und fragte, was sie wollte. Rannweig sagte, es wäre nur eine Kleinigkeit, und kam nicht mit der Sprache heraus. Da fragte Gisli, ob sie denn nun dableiben wolle oder weggehen. Da ging sie heim und war noch ein Stück dümmer geworden als vorher, wenn das noch möglich war; und wußte nichts zu erzählen.

Am nächsten Morgen ließ sich Vestein die zwei Packtaschen geben, die Hallvard und Havard im Schiff mitgenommen hatten. Darin war ein sechzig Klafter langer Wandteppich und ein zwanzig Ellen langes Kopftuch, mit drei eingewobenen Streifen von Goldbrokat, und drei Waschschüsseln mit eingelegtem Gold. Das holte er nun alles heraus und schenkte es seiner Schwester und Gisli und seinem Schwurbruder Thorkel, falls der annehmen würde. Da ging Gisli mit den beiden Thorkels nach Seehof zu seinem Bruder Thorkel: Vestein sei gekommen und habe ihnen beiden Geschenke mitgebracht, und zeigte sie ihm nnd sagte, er könne haben was er wolle. Da antwortete Thorkel: „Du hättest es verdient, beide Geschenke zu behalten. Ich will nichts davon haben. Und mein Gegengeschenk wird wohl auf sich warten lassen," und wollte durchaus nichts annehmen. Da ging Gisli heim, und es schien ihm, als laufe nun alles in der einen Richtung.

8. Vestein wird erschlagen.

Das Nächste, was auf Bühl geschah, war, daß Gisli zwei Nächte hintereinander unruhig schlief, und man fragte ihn, was er geträumt habe; aber er wollte seine Träume nicht erzählen. Nun kam die dritte Nacht und alle gingen zu Bett.

Als nun alles im Schlaf lag, ging ein starker Wirbelwind über das Haus und deckte es auf der einen Seite vollständig ab, und gleich hinterdrein ging ein Wolkenbruch nieder, der ohne Beispiel war. Da wurde das Haus natürlich naß, weil das Dach nicht mehr fest war. Gisli sprang schnell auf und rief seine Leute, sie sollten mit anfassen. Einer von Gislis Knechten hieß Thord, mit dem

Beinamen „Hasenherz“, das war ein groß gewachsener Mann, beinah so groß wie Gisli. Dieser Knecht blieb im Haus, während Gisli und alle anderen zum Heu liefen, um es zu retten. Vestein bot seine Hilfe an, aber Gisli wollte es nicht. Und wie es immer mehr ins Haus hineinregnete, da rückten die beiden Geschwister ihre Betten von der Wand ab und stellten sie der Länge nach ins Zimmer. Alle andern waren fort, und niemand im Hause als die zwei und Thord, der Knecht.

Und kurz vor Dämmerung kam etwas herein, ganz leise, und dahin, wo Vestein lag. Der war aufgewacht. Aber ehe er sich besann, war ihm ein Spieß mitten durch die Brust gestoßen. Als er diesen Stoß fühlte, sagte er etwas: „Der saß,“ sagte er, und gleich darauf ging der Mann hinaus. Vestein wollte aufstehen; da fiel er tot neben die Bettpfosten. Aud wachte davon auf und rief Thord Hasenherz und sagte, er solle den Speer aus der Wunde ziehen. Man sagte damals: wer die Mordwaffe aus der Wunde zöge, der müsse den Ermordeten rächen; und wenn der Täter die Waffe in der Wunde ließ, so hieß es Totschlag, aber nicht Mord. Thord war so leichenscheu, daß er nicht in die Nähe der Leiche zu kommen wagte. Da kam Gisli herein und sah, was vorgegangen war, und sagte zu Thord, er solle es nur sein lassen. Er zog selber den Spieß aus der Wunde und warf ihn blutig wie er war in eine Truhe, so daß keiner ihn sah, und setzte sich auf das Bett. Nachher ließ er alles für Vesteins Leichenfeier rüsten, wie es damals Sitte war. Vesteins Tod ging Gisli und den andern sehr nahe.

Nun sagte Gisli zu seiner Ziehtochter Gudrid: „Geh nach Seehof hinüber und sieh zu, was sie dort treiben. Ich schicke dich dorthin, weil ich auf dich in dieser Sache und auch sonst am meisten vertraue. Sieh dich ordentlich um, damit du mir erzählen kannst, was sie treiben!“ Gudrid ging nach Seehof. Da waren die Thorgrime und Thorkel schon auf und saßen mit ihren Waffen da. Und als sie eintrat, wurde sie nur zögernd begrüßt. Alle waren sehr wortkarg. Aber Thorgrim fragte sie, was sie Neues brächte. Da sagte sie: Vestein sei erschlagen, „oder besser: ermordet.“ Thorkel antwortete: „Vor einiger Zeit wäre uns das eine große Neuigkeit gewesen.“ — „Mit ihm ist

ein Mann dahin," sagte Thorgrim, „der es verdient hat, daß wir alle ihm die Ehre antun und sein Begräbnis möglichst würdig begehen und ihm einen Hügel errichten. Und das ist wahr: sein Tod ist ein großer Verlust. Du kannst Gisli auch sagen, daß wir nachher hinüberkommen werden."

Da ging sie heim und erzählte Gisli, Thorgrim sei mit Helm und Schwert und in voller Rüstung dagesessen, Thorgrim Nase mit einer Zimmermannsaxt, und Thorkel habe ein Schwert gehabt, eine Spanne lang, aus der Scheide gezogen. „Die andern waren auch alle schon auf. Einige hatten Waffen." „So war's zu erwarten," sagte Gisli.

9. Vesteins Bestattung.

Gisli richtete nun mit all seinen Hausleuten das Begräbnis Vesteins zu, in der Sanddüne, die unterhalb von Seehof neben dem Binsenteich entlang läuft. Und als er fertig war, da kamen Thorgrim und Thorkel mit vielen andern von Seehof zur Hügelerrichtung herüber. Und als sie Vesteins Leichnam nun zugerichtet hatten wie es der Brauch wollte, da ging Thorgrim zu Gisli und sagte: „Es ist eine alte Sitte, den Toten für ihren Weg nach Valhall die Totenschuhe zu binden. Das will ich dem Vestein tun." Und als er es getan hatte, sagte er: „Ich will mich nicht aufs Totenschuh-Binden verstehen, wenn die hier sich lockern."

Darauf setzten sie sich am Hügel hin und redeten miteinander und meinten, es wäre sehr unwahrscheinlich, daß es je herauskäme, wer dies Bubenstück begangen hätte. Thorkel fragte Gisli: „Wie trägt Aud den Tod ihres Bruders? Weint sie sehr?" Das kannst du dir selber denken," sagte Gisli, „sie trägt es standhaft, aber es geht ihr nahe." Und dann sagte er: „Die letzte und die vorletzte Nacht hatte ich einen Traum. Ich will damit nichts darüber sagen, wer den Mord begangen hat, aber der Traum ging darauf. In der ersten Nacht träumte mir, es ringelte sich eine Giftschlange aus einem gewissen Hof und stäche Vestein tot; und in der zweiten Nacht träumte mir, es käme ein Wolf aus demselben Hof gelaufen und bisse Vestein tot. Ich habe diese Träume bisher nicht

erzählt, weil ich hoffte, dann würden sie sich nicht erfüllen." Und dann sprach er die Strophe:

Wähn', Schwinger des Wundzweigs[1]),
Vestein froher war einstmals
da beim Erwachen — dreimal
den Traum nicht ersehn' ich —:
Als mitsammen metfroh
man beim Wein uns fand da
weil'n in Sigrhadds[2]) Saale —
sein Platz stets bei meinem.

Da fragte Thorkel: „Wie trägt Aud den Tod ihres Bruders? Weint sie sehr?" „Oft fragst du danach, Bruder, sagte Gisli: „du bist ja sehr neugierig, das zu erfahren." Dann sprach Gisli die Strophe:

Schwer'n Zorn unter'm Schlei'r wohl,
Schlangen-Pfühls Gefn[3]), verhüllt sie.
Aus Schlummers Wann'[4]) wonn'ger,
Wangenregen fließt langsam.
Ab Lauchs güt'ge Eiche[5]),
ohn' Ruh durch die Bruder-
Trauer, dann trocknet Brauens
Tau[6]) mit Speers Hauptsitz[7]).

Und weiter sprach er:

Arm-Lavas Gna[8]) laufen
läßt kniewärts vom lichten
Brau'nwald[9]) — Lachens Bann[10]) sie
bändigt — perl'nde Tränen.
Thögn der Nattern Nied'rung[11]),
Nüss' langt sie von Wangens
Hasel[12]), kummerentkeimter, —
Kenner des Lieds[13]) ersehnend.

Darauf gingen die beiden Brüder zusammen zum Hof. Da sagte Thorkel: „Das ist ein schlimmer Schlag gewesen;

---

[1]) Wundenzweig = Schwert. Dessen Schwinger: Krieger, hier Thorkel. [2]) Dessen Gäste waren beide in Viborg. [3]) Gefn (Göttin) des Schlangenpfühls (Goldes): Frau, hier Aud. [4]) den Augen. [5]) Frau, Aud. [6]) Tränen. [7]) Hand ist der Haupt- (Hoch-) sitz des Speeres. [8]) Gna, Göttin des Arm-Steins (Goldes) = Frau, Aud. [9]) Wimpern. [10]) Schmerz. [11]) Thögn (Walküre) des Goldes = Frau, Aud. [12]) Hasel- (Nuß-) Baum der Wange = Auge. Dessen Nüsse = Tränen. [13]) Den Skalden, Gisli = mich.

und dich muß er ja noch schmerzlicher getroffen haben als uns. Aber schließlich hat doch jeder mit sich selber am längsten zu wandern. Ich möchte, du ließest es dir nicht so nahe gehn, daß die Leute etwa Verdacht schöpfen. Ich möchte auch, wir nähmen unsere Spiele wieder auf und es stände zwischen uns wieder so wie in unserer besten Zeit."

„Das ist ein gutes Wort," sagte Gisli, „und ich bin gerne bereit dazu. Aber eine Bedingung möchte ich stellen. Wenn dir nun deinerseits etwas begegnet, was dich ebenso schmerzlich trifft, wie mich dies getroffen hat, dann mußt du mir versprechen, dich ebenso gegen mich zu benehmen, wie du es jetzt von mir verlangst." — Das versprach ihm Thorkel. Dann gingen sie in den Hof und tranken da Vesteins Gedächtnis. Und als das geschehen war, ging jeder heim, und nun blieb alles in Frieden.

10. Das Schlagballspiel, Festvorbereitungen.

Bei den Schlagballspielen am Binsenteich reizte Thorkel, der sich bei der entscheidenden Tat stets im Hintergrunde hielt, seinen Bruder immer mehr: Gisli soll endlich zeigen, ob er oder Thorgrim der Stärkere ist, die Leute zweifeln an seiner Überlegenheit. Da brachte dieser den Gegenspieler Thorgrim zu Fall, beide sprachen darauf mit dem Blick auf Vesteins Hügel Skaldenverse, die dem aufmerksamen Zuhörer Totschläger und Rächer verrieten. Die Spiele wurden abgebrochen, zwischen Gisli und Thorgrim wurde es merklich kühler. Im Winter (963/4) suchten sich nun beide durch ein Fest vor ihren Nachbarn zu überbieten. Thorgrim wünschte geradezu eine neue Machtprobe, als er beim Vorbereiten zu Thorkel sprach:

„Jetzt kämen uns die Teppiche recht erwünscht, die schönen, die Vestein dir schenken wollte. Es will mir scheinen, als mache es doch etwas aus, ob sie dir richtig gehören oder gar nicht. Und ich möchte dir vorschlagen, sie jetzt holen zu lassen." Thorkel antwortete: „Alles kann, wer Maß halten kann. Ich werde sie nicht holen lassen." „So werd ich es tun," sagte Thorgrim und befahl Geirmund hinzugehen. Geirmund antwortete: „Schaffen werd ich schon etwas, aber hinzugehn paßt mir nicht." Da trat Thorgrim auf ihn zu und gab ihm eine tüchtige Maulschelle und sagte: „Jetzt geh, wenn's dir nun besser paßt."

„Jetzt werd ich gehen," sagte Geirmund, „obgleich es nun noch schlimmer ist. Aber das kannst du glauben: ich werde dafür sorgen, daß dir diese Schelle noch einmal in die Ohren läutet, und das nicht zu leise! Sie wird dir redlich bezahlt scheinen."

Damit ging er und kam nach Bühl, als Gisli und Aud gerade dabei waren, ihren Saal zu behängen. Geirmund brachte seinen Auftrag vor, und erzählte alles, wie es gegangen war. „Willst du ihnen den Teppich leihen, Aud?" fragte Gisli. „Was fragst du? Du weißt selbst, daß ich denen drüben nichts Gutes gönne, weder dies noch sonst etwas, was ihre Ehre mehrt." „Wollte Thorkel es?" fragte Gisli. „Er war damit einverstanden, daß ich sie holte." „Das soll genügen," sagte Gisli und ging mit ihm und gab ihm die Teppiche. Er begleitete ihn bis zur Grenze des Hofes und sagte: „Nun steht es so: ich habe gemacht, daß dein Weg nicht umsonst war; nun möchte ich, daß du mir bei dem zur Hand gingest, was mir anliegt. Eine Gabe ist der andern wert. Und ich möchte, daß du heut abend die Riegel an den drei Toren nicht schlössest. Du magst dich auch daran erinnern, wie du auf diesen Weg geschickt wurdest." Geirmund antwortete: „Droht deinem Bruder Thorkel etwas Böses?" „Ganz und gar nicht," sagte Gisli. „Dann wird sich's machen lassen."

Und als Geirmund nun heimkam, warf er die Sachen hin. Da sagte Thorkel: „Gisli ist anders als andere Männer an Geduld. Er benimmt sich besser als wir." „Dies haben wir jetzt nötig," sagte Thorgrim. Und sie hängten den Teppich auf. Am Abend kamen die Geladenen. Das Wetter wurde trübe. Es gab ein dichtes Schneetreiben am Abend, und alle Wege wurden zugeschneit.

11. Thorgrim wird erschlagen.

Börk und Eyjolf[1]) kamen am Abend mit sechzig Mann, so daß nun auf Seehof hunderundzwanzig waren, aber nur halb so viel bei Gisli. Auf Bühl fingen die Leute gegen Abend an zu zechen und gingen darauf zu Bett und schliefen.

[1]) Eyjolf, der mit Thorgrims Bruder eintrifft, kommt aus dem Otterntal, einem Quertal an der Südseite des Adlerfjords, des südlichen Parallelfjords zum Dyrifjord.

Gisli sagte zu Aud: „Ich habe das Pferd des reichen Thorkel noch nicht besorgt. Geh du mit mir und schiebe den Riegel wieder vor und bleib wach, solange ich fort bin; und schließ wieder auf, wenn ich zurückkomme.“ Er nahm den Speer Grauseite aus der Truhe. Er war im schwarzen Mantel und in Hemd und Leinenhosen und ging nun zu dem Bach, der an den zwei Höfen vorbeifließt und beiden Höfen das Wasser für die Wirtschaft lieferte. Er ging den Pfad zum Bach und watete dann im Bach entlang bis zu dem Pfad, der zum andern Hofe führte.

Gisli kannte die Einrichtung der Gebäude auf Seehof. Denn er hatte den Hof dort gebaut. Vom Hofplatz aus konnte man in den Kuhstall kommen. Dorthin ging er. Da standen dreißig Kühe auf beiden Seiten. Er knotete ihnen die Schwänze zusammen[1]), allen dreißig auf beiden Seiten, und schloß darauf den Kuhstall so wieder ab, daß man ihn nicht aufmachen konnte, wenn man von innen zur Tür kam.

Dann geht er zum Wohnhaus, und Geirmund hat seinen Teil besorgt, denn die Tür ist nicht verriegelt. Nun geht er hinein und schiebt den Riegel von innen vor, als wäre es am Abend richtig geschehen. Dann geht er in aller Gemächlichkeit zu Werke. Er bleibt stehen und lauscht, ob irgend jemand wacht, und merkt, daß alle schlafen. Drei offene Lampen brannten im Schlafsaal. Nun nimmt er Binsen vom Estrich und dreht sie zusammen, wirft sie in das eine Licht, und das erlischt. Darauf bleibt er stehen und gibt acht, ob jemand davon aufwacht, aber das geschieht nicht. Dann nimmt er einen zweiten Binsenwisch und wirft den in das nächste Licht, und löscht es auch. Da merkt er, daß doch wohl nicht alle schlafen; denn er sieht: eines jungen Mannes[2]) Hand nähert sich dem innersten Licht, hebt die Lampe herunter und löscht das Licht.

Nun geht er ins Innere des Saales und zu dem Bettverschlag, in dem Thorgrim und seine Schwester schlafen. Die Tür ist nur angelehnt; beide liegen im Bett. Gisli geht hinein und tastet vor sich hin und berührt sie an der

[1]) Dadurch sperrt er den Mittelgang, erschwert so die Verfolgung. [2]) Geirmunds.

Brust; sie schlief an der Außenseite. Da sagt Thordis: „Warum ist deine Hand so kalt, Thorgrim?“ und weckte ihn. Thorgrim sagt: „Soll ich mich zu dir wenden?“ Sie glaubte, er hätte sie mit seiner Hand berührt. — Gisli wartet nun wieder eine Weile und wärmt die Hand in seinem Hemd. Aber die beiden schlafen wieder. Nun berührt er Thorgrim leise, so daß er aufwacht; der glaubt Thordis habe ihn geweckt und wendet sich zu ihr. Da zieht Gisli ihnen mit der einen Hand die Decke herunter und mit der andern durchbohrt er Thorgrim mit Grauseite, so daß der Speer im Bette haftet. Da schreit Thordis: Wacht auf, ihr Männer im Haus, Thorgrim ist erschlagen!“

Gisli eilt schleunigst fort, zum Kuhstall, und geht da hinaus, wo er es geplant hatte, und riegelt hinter sich fest zu. Er geht dann denselben Weg heim, den er gekommen ist, und niemand kann seine Spur sehen. Aud schiebt den Riegel von der Tür, wie er heimkommt, und er legt sich schlafen und tut, als wäre nichts geschehen, als hätte er nichts zu tun gehabt.

Auf Seehof aber waren alle Männer betrunken und wußten nicht, was nun zu tun sei. Es kam über sie unversehens, und so wurde kein Rat gefunden, der taugte.

12. Thorgrims Bestattung.

Eyjolf sagte: „Hier sind große und schlimme Dinge geschehen, und dies Volk hier ist sinnlos. Nun scheint mir das Beste, daß wir Licht machen und zur Tür laufen, damit der Mörder nicht auskommen kann.“ Und so geschah es. Als aber kein Mörder zu entdecken war, meinten die Leute, der müsse einer von drinnen sein, der die Tat getan hätte. Und so ging es hin, bis der Tag kam. Dann nahm man die Leiche Thorgrims und tat den Speer aus der Wunde — Börk tat das, sein Bruder — und rüstete das Begräbnis. Sechzig Mann blieben auf Seehof, die andern sechzig gingen nach Bühl zu Gisli.

Thord Hasenherz stand draußen; und als er den Haufen kommen sah, lief er hinein und sagte, ein Heer käme auf den Hof zu, und war ganz außer sich. „Es ist gut,“ sagte Gisli und sprach die Strophe:

Jed' Wort tödlich wird mir
werden kaum. Mit Schwertes
Mund[1]), blut'gem, viel'n Mannvolks
Mörder eh' war der Fehd'baum[2]).

Ruhig mich, gemächlich
man find't, ob hinsank auch
Wellenrosses Walter[3])
Wie toll rast das Volk da!

Nun kamen Thorkel und Eyjolf auf den Hof. Sie gingen zu dem Bettverschlag, in dem Gisli mit seiner Frau lag. Aber Thorkel, Gislis Bruder, betrat den Verschlag zuerst und sah, wie Gislis Stiefel da ganz vereist und verschneit lagen. Da schob er sie unter den Schemel, daß niemand anders sie sehen konnte. Nun begrüßte Gisli sie und fragte, was es Neues gäbe. Thorkel sagte: „Große und schlimme Dinge: Thorgrim ist erschlagen," und fragte, was das wohl zu bedeuten habe, und was nun zu tun sei. „Das geht Schlag auf Schlag," sagte Gisli. „Wir wollen uns erbieten, Thorgrim mit zu bestatten; das könnt ihr von uns verlangen; und es ist unsere Pflicht, ihm Ehre anzutun."

Das nahmen sie an, und dann gingen sie alle zusammen nach Seehof. Dort rüsteten sie alles zur Hügelerrichtung und legten Thorgrim in ein Schiff; dann warfen sie nach altem Brauch den Hügel darum auf. Und als es so weit war, daß der Hügel geschlossen werden sollte, da ging Gisli zum Bach, und nahm einen Stein auf, so groß wie ein Fels, und warf den in das Schiff. Dabei sagte er: „Ich will mich nicht aufs Schiffe-Festmachen verstehen, wenn dies hier von einem Sturm mitgenommen wird." Manche sprachen davon, das gehe hier dem nicht ganz unähnlich zu, was Thorgrim an Vestein getan hatte, als er von den Totenschuhen redete. Darauf machten sie sich vom Hügel fort auf den Heimweg. Da sagte Gisli zu seinem Brudes Thorkel: „Ich glaube nun von dir erwarten zu können, daß es jetzt zwischen uns wieder so steht wie in unserer besten Zeit, und daß wir unsere Spiele wieder

[1]) Spitze. [2]) Krieger, Gisli, ich. [3]) Wellenrosses (Schiffes) Walter: Seefahrer, Krieger, Thorgrim.

aufnehmen." Thorkel war einverstanden, und damit gingen sie auseinander.

Gisli hatte nicht wenig Gäste. Das Fest ging zu Ende, und Gisli gab allen seinen Gästen schöne Geschenke. Auf Seehof tranken sie Thorgrims Gedächtnis, und Börk gab vielen Leuten schöne Geschenke.

13. Thorgrim Nases Zauber. Das Schlagballspiel.

Börk ließ den Thorgrim Nase einen furchtbaren Zauberspruch gegen den Mörder seines Bruders sprechen. Er zog bald darauf nach Seehof und heiratete Thordis. Im Winter bei den Ballspielen standen sich Gisli und Thorstein, ein Neffe des Zauberes, und Börk mit Thorkel gegenüber. Es kam zum Streit, als Börk nicht gegen Thorstein aufkommen konnte; Gisli ergriff Partei und bekannte sich in einer dunklen Skaldenstrophe, die seine Schwester Thordis zuhause doch enträtselte, als Totschläger Thorgrims.

14. Gisli von Börk vorgeladen und verfolgt.

Um freiere Hand zu haben, siedelte Börk mit Thorkel, der aus ängstlicher Halbheit Gislis Tat nicht verriet, in seine Heimat am Breitfjord. Beim Abschied von Seehof offenbarte aber Thordis ihrem neuen Gatten das Geheimnis jener Skaldenstrophe. Börks sofortige Rache vereitelte Thorkel zwar durch Warnung Gislis, stellte sich aber dann wieder aus Halbheit auf Börks Seite. Als dieser bald nach der Übersiedlung erneut versuchte, Gisli zu überfallen, warnte diesen der Bruder wiederum, hütete sich aber ängstlich vor jeder Verwicklung. Gisli entkam durch eine List zunächst trotz einer Wunde, so daß die Verfolger unter Verlusten abzogen und ihn nur vor das Frühjahrsding laden konnten. Er räumte darauf unbehelligt seinen Hof Bühl und siedelte sich noch vor dem Winter in einem Seitenarm des südlichen Nachbarfjords, des Adlerfjords, an.

15. Gisli wird geächtet.

Im folgenden Frühjahr (965) nun wurde Gisli geächtet, da Thorkel sich völlig versagte und die Oheime Auds (vgl. cp. 5 Ende), die nicht das Heldenherz Vesteins in der Brust hatten, keinen Vergleich mit Börk erreichten. Nun durchlebte Gisli bewundert, aber von keinem Vornehmen wegen jenes Zauberspruches unterstützt, sechs Jahre hindurch friedlos auf der Suche nach Freunden, in Verstecken und auch auf dem entlegenen einsamen Hof am Adlerfjordarm bei der treuen Aud und Gudrid.

16. Eyjolf übernimmt die Verfolgung, Gislis Träume.

Im Jahre 971 gewann Börk, über dessen laue Verfolgung die Leute schon zu reden anfingen, durch Geld den ebenfalls am Adlerfjord wohnenden Eyjolf dafür, Gisli zu suchen und in der Acht zu erschlagen. Dessen Dienstmann Helgi, der „Spürhund", suchte, zunächst ohne Erfolg, das Versteck des Geächteten zu entdecken. Den quälten oft schlimme Träume, aber eine gute Traumfrau beruhigte ihn auch bisweilen.

17. Gisli besucht seinen Bruder Thorkel.

Bei einem zweiten Versuch entdeckte Helgi „Spürhund" ein Versteck Gislis; Eyjolf konnte ihn aber nicht fangen, da Aud nichts verriet und ihn mit Hohn heimschickte. Da Gisli aber merkte, Eyjolf werde ihn trotz der Treue Auds und Gudrids einmal fangen, weil sein Hof so nahe lag, suchte er noch einmal Hilfe bei Thorkel, erhielt aber nur Geld. Obwohl ihm das sehr nahe ging, nahm er doch schließlich Tuchballen und einiges Silber. Dafür hauste ihn den Winter über eine Bäuerin der Nachbarschaft, die einen unterirdischen Raum hatte.

18. Gislis Träume. Letzter Besuch bei Thorkel.

Im Frühjahr (972) ertrug Gisli die Trennung von Aud nicht länger und zog wieder trotz Eyjolfs Nähe zu ihr. Die schlimme Traumfrau erschien ihm jetzt immer häufiger und quälte ihn: sie wollte ihn immer mit Blut oder etwas Rotem bestreichen. Deswegen hauste er einen zweiten Winter bei jener treuen Bäuerin. Nach einem neuen, durch Träume aufreibenden Sommer (973) bei Aud klopfte Gisli in seiner Not zum letztenmal bei dem unbrüderlichen Thorkel an, erhielt aber auch da nur Tuch und ein Boot mit Lebensmitteln.

Und als Gisli das Schiff bestieg, stand Thorkel an Land. Da sagte Gisli: „Nun glaubst du, mit allen vieren in der Krippe zu stehen und vieler mächtiger Männer Freund zu sein, und dünkst dich über alle Furcht erhaben; ich dagegen bin geächtet, und auf mir liegt die Todfeindschaft vieler Männer, und doch kann ich dir sagen: du wirst noch vor mir erschlagen werden. Nun wollen wir auseinandergehen, weniger brüderlich als es sein sollte, und werden einander nicht wiedersehen. Aber das kannst du glauben: ich hätte nicht so an dir gehandelt!" „Ich scher mich nicht um dein Weissagen," sagte Thorkel. Damit trennten sie sich.

Dann ruderte Gisli nach der Hergilsinsel[1]) im Breitfjord, wo Ingjald, ein Untersasse Börks und Verwandter Gislis hauste der mit diesem nach Island gekommen und ihm treu war. Da Gisli Thorkels Boot nach der Landung umkippte und in den Fjord hinausstieß, entstand das Gerücht, er sei ertrunken. So konnte er dort eine Zeitlang (973—975) in Frieden leben.

19. Helgi „Spürhund" entdeckt Gisli bei Ingjald.

Als Ingjald aber allmählig über drei gut gearbeitete Boote verfügte, kam das Gerede auf, der kunstfertige Gisli sei gar nicht ertrunken, sondern lebe bei ihm. Helgi „Spürhund" entdeckte nun tatsächlich sein Versteck, und Börk machte sich mit vierzehn Mann eines Tages nach der Insel auf. Ingjald war gerade mit Gisli in einem und mit seinem Knecht und der Magd in einem zweiten Boot aufs Meer gerudert.

20. Gislis List.

Jetzt sah Ingjald das Schiff von Süden heranfahren und sagte: „Dort fährt ein Schiff. Und ich denke, das ist der dicke Börk." — „Was ist da zu tun?" fragte Gisli; „ich weiß, daß du ein rechter Kerl bist; nun will ich sehen, ob auch dein Rat was taugt." — „Da ist schnell geraten," sagte Ingjald, „obwohl mein Witz nicht berühmt ist. Wir müssen mit allen Kräften zur Insel rudern und dann auf den Badsteinfelsen steigen und uns dort wehren, solange wir uns halten können." — „Ganz wie ich's erwartet hatte," sagte Gisli: „Dieser Rat zeigt, daß du wirklich der bist, für den ich dich hielt. Aber das hieße deine Hilfe übler lohnen, als ich vorhatte, wenn du nun meinethalben dein Leben verlieren solltest. Das soll nicht geschehen; sondern wir wollen uns etwas anderes ausdenken. Rudere du mit deinem Knecht zur Insel und steigt auf den Felsen und macht euch dort kampffertig. Dann werden die dort drüben vor der Landspitze meinen, ich sei der zweite. Aber ich will mit dem Knecht die Kleider tauschen, wie ich es schon einmal tat und zu Bothild ins Schiff steigen." Ingjald tat nach Gislis Vorschlag. Und als sie sich trennten, fragte Bothild: „Und was haben wir nun vor?" Gisli sprach die Strophe:

---

[1]) Hergils ist die Umkehrung von Giselher (Koseform Gisli).

Schilds Baum[1]) späht nach Rat aus,
Schmucks Träg'rin[2]). Muß weg jetzt
ich von Ingjald. Steche
an Sudri-Mets Trank[3]) hier.
Dennoch will ich dulden
das Schicksal gern, das sich
beut mir, Blauerd'-Fluten-
Brands Staud'[4]). Angst fehlt ganz mir.

Nun ruderten sie dem Schiff Börks entgegen und taten ganz arglos. Unterwegs sagte ihr Gisli, wie sie es machen wollten: „Sage du, hier sei der Trottel[5]) an Bord; und ich will im Steven sitzen und ihn nachmachen und mich in die Angelschnüre verwickeln und von Zeit zu Zeit über Bord fallen und mich so verrückt aufführen wie möglich. Und wenn sie etwas an uns vorüber sind, will ich mit aller Kraft rudern und zusehen, daß wir so schnell wie möglich auseinanderkommen."

Sie ruderte also Börks Schiff entgegen, aber doch nicht ganz nah an sie heran, und tat, als führe sie zum Fischen. Da rief Börk sie an und fragte, ob Gisli bei ihnen auf der Insel sei. „Das weiß ich nicht" sagte sie; „aber ich weiß: ein Mann ist dort, der alle anderen auf der Insel an Wuchs und Künsten weit überragt." — „So," sagte Börk; „ist dein Herr Ingjald zu Hause?" — „Der ist schon lange wieder zur Insel gerudert, und sein Knecht war dabei, glaube ich." — „Das wird wohl ein Irrtum sein," sagte Börk; „das ist wohl Gisli gewesen. — Nun schnell hinter ihnen drein! Gebissen hätte der Fisch; nun gilt's ihn an Bord zu ziehen!" Da sagten seine Leute: „Laß uns noch etwas dem Trottel zusehen, wie verrückt der sich anstellt. Wir haben unseren Spaß dran," und sagten zu Bothild, sie sei zu bedauern, daß sie mit diesem Narren fahren müßte. — „Das scheint mir auch," antwortete sie; „aber ich merke euch an, daß er euch Spaß macht und daß ihr mich nicht eben bedauert." — „Lassen wir diese

---

[1]) Krieger, Gisli. [2]) Frau, Bothild. [3]) Der Trank Sudris (des Zwerges) ist der Dichtermet. Das Ganze also = ich dichte. [4]) Blauerde = Meer. Der Brand der Meereswelle ist das Gold. Des Goldes Staude = Frau, Bothild. [5]) Ingjald hatte einen unglücklichen, ganz vertierten Sohn.

Dummheiten," sagte Börk: „wir müssen vorwärts!" Damit trennten sie sich.

Börk und seine Leute ruderten zur Insel und gingen dort an Land und sahen die beiden Männer auf dem Badsteinfelsen und wandten sich dorthin und meinten, nun könne es ihnen nicht mehr fehlen. Ingjald und der Knecht waren schon oben angekommen. Börk erkannte sie bald und sagte zu Ingjald: „Jetzt gib den Gisli heraus oder sage uns wenigstens, wo wir ihn finden. Du bist ein Hund, daß du den Mörder meines Bruders vor mir versteckst, und wohnst dabei auf meinem Lande! Du hättest alles Böse von mir verdient. Das Vernünftigste wäre, wenn wir dich totschlügen." Ingjald antwortete: „Mein Rock ist schlecht, und es soll mir recht sein, wenn ich ihn nicht mehr ganz auftrage. Und ich will lieber mein Leben lassen, als aufhören, Gisli alles Gute zu tun, das in meinen Kräften steht, und ihm in seinen Nöten zu helfen."

Das sagt man allgemein, daß Ingjalds Schutz dem Gisli am meisten wert gewesen ist, und man sagt auch: damals als Thorgrim Nase den Fluch gegen Gisli sprach, daß es ihm nichts helfen solle, wenn ihn jemand hier zu Land beschütze, da kam ihm nicht in den Sinn, die Außeninseln ausdrücklich zu nennen. Und deshalb war dort die Wirkung des Fluches zu Ende. Doch sollte ihm dies nicht mehr lange helfen.

21. Gisli entkommt seinen Verfolgern.

Börk hielt es nicht für schicklich, sich als vornehmer Herr mit seinem Häusler zu schlagen. Deshalb kehrten sie zum Hof und suchten Gisli dort und fanden ihn nicht, wie vorauszusehen war. Sie durchquerten nun die Insel und kamen dabei in ein enges Tal. In dem lag der Trottel mit einem Stein am Hals und fraß Gras. Da nahm Börk das Wort: „Jetzt muß ich den Leuten recht geben, die von diesem Trottel Wunderdinge erzählen. Er versteht sich weit besser auf die Kunst, an zwei Orten zugleich zu sein, als ich dachte. Hier braucht's kein langes Staunen, und wir haben uns da eine Dummheit geleistet, die zu weit geht; und ich weiß nicht, ob wir das wieder einholen. Natürlich ist Gisli da in dem Boot bei uns

gewesen und hat sich nur so aufgeführt wie der Trottel. Und es ist eine Schande für uns, wenn er uns diesmal wieder entwischt, wo wir so viele sind. Wir müssen schnell hinter ihm drein, solang er noch zu fassen ist."

Darauf rannten sie zum Schiff und ruderten hinter den beiden drein, und legten sich mächtig in die Ruder. Sie sahen bald, daß die beiden schon tief zwischen den Landinseln waren. Sie ruderten nun beide mit aller Kraft. — Das Schiff, in dem mehr Ruderer waren, lief schneller, und sie kamen einander so nahe, daß Börk auf Schußweite herangekommen war, als die beiden ans Land stießen. Da sagte Gisli zu der Magd: „Nun trennen wir uns. Da ist ein Ring, den gib dem Ingjald, und ein anderer für seine Frau und sag ihnen, sie sollen dich frei lassen, und weise die Ringe als Wahrzeichen vor. Ich möchte auch, daß Svart (der Knecht) freigelassen wird. Dich kann man wirklich meine Lebensretterin nennen. Und das soll dir auch etwas einbringen." Damit trennten sie sich. Gisli sprang ans Land und lief in eine Klippenschlucht. Das war auf der kleinen Insel vor Herdhorn. Die Magd ruderte davon, in Schweiß gebadet und dampfend vor Anstrengung.

Börk und seine Leute ruderten ans Land, und Sakastein[1]) war als erster über Bord. Er lief hinter Gisli drein, und als er in die Felsschlucht kam, da stand Gisli mit gezücktem Schwert davor und trieb es ihm in den Schädel, so daß es bis an die Schultern hindurch fuhr. Da fiel er tot zu Boden. Börk und die Seinen liefen auf die Insel, aber Gisli sprang in den schmalen Wasserarm, der ihn vom Festland trennte, und hielt ans Land. Börk schoß seinen Speer nach ihm. Er traf ihn in die Wade und schnitt sich tief durchs Fleisch; es gab eine böse Wunde. Gisli entfernte den Speer, aber er verlor sein Schwert dabei, denn er war so müde, daß er es nicht mehr halten konnte.

Es war schon dunkel, als er ans Land kam. Da lief er in den Wald hinein — damals wuchs hier noch viel

[1]) Er war ein Neffe Börks und in Thorgrims Abwesenheit bei Thordis auf Seehof Verwalter; er hatte Gisli seit der Ladung mit verfolgt.

Wald. Börk und die Seinen ruderten ans Land und suchten Gisli und umstellten ihn im Walde. Er war so müde und erstarrt, daß er kaum mehr vorwärts gehen konnte, und sahe nun allenthalben Leute vor sich. Da überlegte er. Dann ging er wieder zum Meer hinunter und entkam unten an der steilen Küste entlang, nach dem Hügelhof im Wald, und traf den Bauern dort, Ref, den Sohn von Thorstein Balken. Das war ein ganz durchtriebener Fuchs. Ref begrüßte Gisli und fragte, was es Neues gebe. Da erzählte er ihm alles, was zwischen ihm und Börk vorgefallen war.

Ref hatte eine Frau namens Alfdis. Die war schön anzusehen, aber im Herzen voll schlimmer Ränke und eine rechte Teufelin. Sie und Ref paßten gut zusammen. Als Gisli dem Ref erzählt hatte, was geschehen war, bat er ihm um seine Hilfe: „Sie werden bald hier sein," sagte er, „und es drängt nun sehr; und ich finde selten einen, der mir helfen will." „Ich muß eine Bedingung stellen," sagte Ref; „nämlich, daß ich ganz allein zu sagen habe, in welcher Weise ich dir helfe, und daß du dich dabei um nichts kümmerst." „Das nehme ich an," sagte Gisli; „ich gehe keinen Schritt weiter." „Geh nur ins Haus," sagte Ref. Da gingen sie ins Haus.

Die Verfolger wurden tatsächlich genasführt, und Börk hatte auch von diesem Zug nur Schaden und Schande. Gisli heilte sich bei Ref aus und schenkte ihm beim Abschied ein Messer und einen Gürtel, seine letzten Wertstücke. Er hauste jetzt wieder bei Aud und Gudrid. Sein Ruhm wuchs im Lande: „Keiner war je listenreicher und herzhafter als Gisli — nur das Glück war nicht mit ihm."

22. Thorkel wird erschlagen.

Auf dem Frühjahrsding (976) erfüllte sich ohne Gislis Zutun die Weissagung an Thorkel, er wurde von den als Bettlern verkleideten Söhnen Vesteins erschlagen.

23. Börk läßt die Klage fallen.

Thorkels Ende war unrühmlich wie sein Leben; Börk verzichtete auf die Rache an den entkommenen Tätern, brachte aber dadurch neue Schmach nach Hause. Als die Söhne Vesteins auf der Flucht bei

Aud, ihrer Tante, Hilfe suchten, schickte diese sie weiter, während Gisli im unterirdischen Versteck des Hauses saß.

24. Neue Traumstrophen Gislis.

So bewahrte die treue Frau Gisli vor schwerer Gewissensnot, da er willens war, seinen feigen Bruder Thorkel an den eigenen mannhaften Neffen zu rächen. Zwei Winter hatten die auf seinem Hofe wiederkehrenden Träume dem Geächteten noch verheißen, bald quälte ihn die schlimme Traumfrau immer mehr, die freundliche kam nur einmal noch und zeigte ihm einen Männersaal, wo er es sich bald bequem machen würde. „Hierher kommst du, wenn du stirbst," sagte sie; „hier wirst du Reichtum und Seligkeit genießen."

25. Helgi und Havard auf der Suche nach Gislis.

Helgi „Spürhund" und ein Norweger Havard wurden von Börk und Eyjolf erneut nach Gisli ausgesandt. Als sie ihn in einem Felsenversteck von weitem entdeckten, vereitelte der Norweger aus Bewunderung für Gisli durch eine List die Auffindung: Börk und Eyjolf, die Helgi mit elf Mann herbeigeholt hatte, suchten daher vergeblich.

Sie kehrten wieder um, aber dann sagte Eyjolf, er wolle Aud noch aufsuchen. So gingen sie zu ihrem Hof, und Eyjolf machte sich noch einmal an Aud heran. Er fing an: „Ich möchte mit dir einen Handel eingehen, Aud," sagte er; „sag du mir, wo Gisli ist, dann gebe ich dir dreihundert Mark Silber, dieselben, die ich für seinen Kopf bekommen habe. — Du brauchst auch nicht dabei zu sein, wenn wir ihn umbringen. — Und außerdem will ich dir auch eine Heirat schaffen, die in allem besser sein soll als deine jetzige. — Du magst auch bedenken," sagte er, „wie ungemütlich du es hast: sitzt hier draußen an dem öden Fjord und bekommst nie einen Freund oder Verwandten zu sehen — und all das um Gislis willen." Da antwortete sie: „Das Unwahrscheinlichste ist mir dabei, ob wir darüber eins werden, daß du mir eine Heirat schaffst, die mir so gut scheint wie meine jetzige. Aber das ist ja wahr: Geld ist der beste Witwentrost, wie man zu sagen pflegt. Laß mich sehen, ob dein Geld auch wirklich so viel und so gut ist, wie du sagst." Da schüttelte er ihr

das Geld in den Schoß und sie spielte mit der Hand darin, er aber zählte und zeigte es ihr vor. Gudrid, ihre Pflegetochter, fing an zu weinen.

26. Eyjolfs Mißerfolg bei Aud.

Dann ging Gudrid hinaus und lief zu Gisli und sagte zu ihm: „Meine Pflegemutter hat jetzt den Verstand verloren und will dich verraten.“ Gisli sagte: „Tröste dich! Solange mir der Tod nur von Aud droht, bin ich um mein Leben nicht bange.“ Und sprach die Strophe:

Ihrem Mann, die Männer
meinen, zu hegen scheine
falschen Sinn Föhrd'-Elch-Land-
Flammens Hlin[1]) im Innern.
Weiß es, weinend Steinfisch-
Wiesens Fit[2]) dasitzet:
Nicht stimmts, was von Stromglut-
Stolzer Jörd[3]) man hörte.

Darauf ging das Mädchen heim und sagte nicht, wo sie gewesen war.

Eyjolf hatte da das Geld vorgezählt, und Aud sagte: „Dein Geld ist in keinem Punkt weniger oder schlechter als du gesagt hast; nun wirst du mir wohl erlauben, daß ich damit mache, was ich will.“ Eyjolf nahm das fröhlich auf und sagte, sie dürfe natürlich damit machen, was sie wolle. Aud nahm nun das Geld und tat es in einen großen Beutel. Dann stand sie auf und schlug den Beutel mit dem Silber dem Eyjolf auf die Nase, so daß ihn sofort das Blut ganz überströmte, und sagte dazu: „Nimm das für deine Leichtgläubigkeit! und alles Unheil dazu! Hast du geglaubt, ich würde dir Schurken meinen Mann verkaufen? Nimm nun das und Schimpf und Schande dazu! Dein Leben lang sollst du daran denken, du Lump, daß eine Frau dich geschlagen hat — und hast nicht einmal

[1]) Föhrde = Elch bedeutet Schiff. Dessen Land = Meer. Dessen Flamme = Gold. Meergolds Hlin (Götttin) = Frau, Aud. [2]) Steinfisch = Schlange, deren Wiese (Lager) = Gold. Dessen Fit (Göttin) = Frau, Aud. [3]) Stromglut = Gold. Die damit prahlende Jörd (Göttin) = Frau, Aud.

erreicht, was du wolltest!" Da sagte Eyjolf: „Ergreift den Hund und schlagt ihn tot, wenn's auch eine Hündin ist!" Da sagte Havard dagegen: „Unsere Fahrt ist schon übel genug, auch ohne dieses Bubenstück. Kommt her ihr Männer, und haltet ihn zurück!" Eyjolf sagte: „Hier geht es nach dem Sprichwort: Die schlimmste Gesellschaft nahm ich mir selber mit!"

Havard war sehr beliebt, und viele waren bereit, ihm zu helfen und andererseits Eyjolf von einer unüberlegten Tat abzuhalten. So mußte der es denn auf sich sitzen lassen und ritt damit ab. Aber ehe Havard wegging, sagte Aud: „Gisli hat noch eine Schuld bei dir, die soll dir nicht ausstehen bleiben. Hier ist ein Ring, den sollst du haben." Ich hätte diese Schuld selber nicht eingefordert," sagte Havard. „Ich will sie jetzt aber bezahlen," sagte Aud. Und sie gab ihm auch wirklich den Ring für seine Hilfe. Da verschaffte sich Havard ein Roß und ritt nach Strand zu Gest Oddleifs Sohn[1]) und mochte nicht länger mit Eyjolf zusammen sein. Eyjolf zog heim nach Otterntal, und war mit seinem Zug übel zufrieden. Und die Leute fanden auch: Soviel Schande hätten ihm die früheren doch nicht eingetragen.

27. Neue Traumstrophen Gislis.

Nun waren (978) alle Traumjahre Gislis vorüber: Die schlimme Traumfrau quälte ihn beständig so, daß er es in dem dunkeln Versteck auf Auds Hof allein gar nicht mehr aushielt. In immer dringenderen Traumstrophen offenbarte er der treuen Gefährtin seine Not, wenn ihn die Traumfrau ganz mit Blut begoß.

28. Gislis letzter Traum.

In der letzten Nacht des Sommers waren die Träume so furchtbar, daß Gisli mit Aud und Gudrid zu dem Versteck in den Klippen aufbrach, um dort Ruhe zu finden. Dort sank er in einen schweren Schlaf, während die Frauen wachten. Er träumte von einem unbändigen Kampf wilder Vögel, die sich in ihrem Blut wälzten. Unruhig fuhr er empor und erzählte seinen Traum.

[1]) Dessen Mutter hatte den Gisli zwei Winter gehaust (cp. 17, 18), er selbst hatte Börk zugeredet, die Klage gegen die Vesteinssöhne fallen zu lassen (cp. 23).

Und wie er eben damit fertig war, hörten sie Stimmen. Da war Eyjolf gekommen und vierzehn Männer mit ihm. Sie waren vorher beim Hof gewesen und hatten die Spur im Reif gesehen und waren ihr gefolgt wie dem besten Führer. Und als die drei die Feinde kommen sahen, da stiegen sie auf eine der Klippen, wo sie sich am besten wehren konnten. Jede der beiden Frauen hatte einen groben Knüttel in der Hand.

Eyjolf kam mit seinen Leuten von unten heran. Er sagte da zu Gisli: „Jetzt wird es dir nicht gelingen, noch einmal zu entwischen. Laß dich doch nicht wie ein Feigling jagen; man nannte dich sonst doch herzhaft. — Es ist lange her, daß wir uns trafen, und ich hoffe, es ist heute das letzte Mal.“ Gisli antwortete: „Greif mannhaft an, wenn ich dir nicht wieder entwischen soll. An dir ist es, mich als erster anzugreifen, denn du hast mehr Grund, mir feind zu sein, als sonst einer in deiner Schar.“ „Das hast du wohl nicht zu entscheiden,“ sagte Eyjolf, „wie ich meine Leute verwende.“ „Das war auch zu erwarten,“ sagte Gisli, „daß du Hund nicht wagen würdest, mit mir Hiebe zu wechseln.“ Da sagte Eyjolf zu Helgi „Spürhund“: „Das gäbe jetzt eine rechte Heldentat, wenn du als erster gegen Gisli auf die Klippe vorgingst. Das brächte dir Ruhm für lange!“ „Ich kenne dich schon,“ sagte Helgi, „du schickst immer am liebsten andere vor, wenn's irgendwo ein bißchen heiß hergeht. Aber weil du mich so hetzt, werde ich als erster gehen. Du aber folge mir dann auch wacker und halt dich gleich hinter mir, wenn du nicht ganz und gar feige bist.“

Helgi ging nun vor, wo es am günstigsten schien; er hatte eine große Axt in der Hand. Gislis Ausrüstung war diese: er hatte eine Axt in der Hand und das Schwert umgegürtet und den Schild an der Seite. Er war in einer grauen Joppe und hatte sich den Strick fest an den Leib gezogen. Nun nahm Helgi einen Anlauf und sprang zu Gisli auf die Klippe. Gisli wandte sich gegen ihn und schwang sein Schwert empor und trieb es ihm in die Weichen, so daß es den ganzen Mann mitten entzwei schnitt und jeder Teil für sich die Klippe hinunterfiel. Eyjolf klomm von einer anderen Seite herauf. Da trat ihm Aud entgegen und hieb ihm mit ihrem Knüttel auf die Hand,

so daß der alle Kraft entwich. Da stürzte er wieder hinunter. Da sagte Gisli: „Das wußte ich lang, daß ich gut beweibt war. Aber ich wußte nicht, daß ich so gut beweibt wäre, wie ich bin. — Aber du hast mir nun einen geringeren Dienst getan, als du wolltest und vorhattest, wenn auch die Meinung gut war; denn jetzt hätten sie beide den gleichen Weg gehen sollen."

29. Der Kampf auf der Klippe.

Da machten sich zwei Männer daran, Aud und Gudrid festzuhalten, und das schien ihnen hinreichende Arbeit. Die andern zwölf griffen Gisli an und klommen die Klippe empor; er aber wehrte sich mit Steinen und mit seiner Axt und erwarb sich dabei großen Ruhm. Nun sprang einer von Eyjolfs Gesellen gegen Gisli vor und rief: „Jetzt sollst du mir die schönen Waffen lassen, die du hast, und alles zusammen, und dazu Aud, dein Weib!" — Gisli antwortete: „Hole sie dir nur unverzagt! Sonst verdienst du eine Waffe nicht, die ich geführt habe, und auch das Weib nicht."

Eyjolf stach seinen Speer nach Gisli, aber Gisli hieb mit seiner Axt dagegen und schlug das Speereisen vom Schaft. Und der Hieb war so kräftig geführt, daß die Axt auf den Stein schlug und das Blatt abbrach. Da warf er die Axt fort und griff zum Schwert und teilte mit dem seine Hiebe aus. Dabei schirmte er sich mit dem Schild. Nun griffen sie hitzig an, er aber wehrte sich wacker, und sie gerieten hart zusammen. Gisli erschlug dann noch zwei, und nun waren schon vier gefallen. Da sagte Eyjolf, man solle mannhaft draufgehen. „Wir kommen schlecht weg," sagte er, „und selbst der beste Ausgang bringt uns nicht mehr viel ein."

Und als sie es am wenigsten vermuteten, drehte ihnen Gisli den Rücken. Er sprang von der Klippe herunter und auf den Einerschroffen. Dort wandte er sich wieder und verteidigte sich. Das kam ihnen unerwartet. Ihre Lage wurde ihnen jetzt immer ungemütlicher: viere erschlagen, die übrigen verwundet und müde. Da ruhte der Angriff. Aber Eyjolf trieb seine Leute mächtig an und versprach

ihnen die größten Ehrengeschenke, wenn sie Gisli faßten. — Er hatte eine auserlesene Schar an Kühnheit und Kampflust.

30. Gislis letzte Strophe und Tod.

Ein Mann namens Svein war der erste, der sich auf dem Felsen Gisli entgegenwagte. Gisli hieb nach ihm und spaltete ihm den Kopf bis zu den Schultern und ließ ihn den Felsen hinunterfliegen. Da wußten die drunten nicht, wie es mit Gislis Hieben noch enden würde.

Sie hielten Rat und wollten um keinen Preis umkehren. Nun griffen sie ihn von zwei Seiten an. Am nächsten hinter Eyjolf waren zwei Verwandte von ihm, Thorir und Thord, zwei rechte Haudegen. Da wurde der Angriff hart und hitzig und sie brachten ihm endlich mit ihren Spießen ein paar Stichwunden bei. Er wehrte sich wild und mannhaft, und sie hatten unter seinen Steinwürfen und den schweren Hieben so zu leiden, daß keiner unverwundet blieb, der gegen ihn anging. Eyjolf und seine Verwandten drangen heftig auf ihn ein; sie wußten, daß nun ihre Ehre und Achtung auf dem Spiele stand. Nun trafen sie ihn mit ihren Spießen, so daß die Eingeweide heraustraten. Aber er zog sie sich mit seinem Hemd an den Leib und band unten den Strick darum.

Und dann sagte Gisli, sie möchten ein wenig innehalten: „Jetzt sollt ihr das Ende haben, das ihr wolltet.“ Dann sagte er die Strophe:

Vielholde Stein-Fulla[1])
— Freud' mir — hör' von ihres
Freunds[2]) kecker Art. Kühn der
konnt' dauern in Gers Schauern[3]).
Ob Schneid' wohlgeschmied'ten
Schwertes auch versehrt mich,
froh bin ich. Seinen Sohn wollt'
so tathart mein Vater.

Das war Gislis letzte Strophe. — Und sofort wie er die Strophe gesagt hatte, sprang er vom Felsen herunter, ihnen entgegen, und trieb sein Schwert dem Thord, Eyjolfs

[1]) Die Fulla (Göttin) der Steine (Bernsteinperlen): Frau, Aud. [2]) Gislis. [3]) Kämpfen.

Verwandten, in den Kopf, so daß der alsbald den Tod davon hatte. Da fiel auch Gisli über ihn und lebte nicht mehr. Aber Eyjolfs Schar, die waren alle schwer verwundet.

Als Gisli sein Leben ließ, hatte er so viele und so tiefe Wunden, daß es ein Wunder schien. Nachher haben sie erzählt: Gisli sei keinen Schritt zurückgewichen und sie hätten nicht gemerkt, daß sein letzter Hieb schwächer gewesen sei als sein erster. — Hier ist nun Gislis Leben zu Ende; und das wird allgemein gesagt, daß er an Kühnheit nicht seinesgleichen gehabt hat, ob er nicht gleich in jedem Stück vom Glück begleitet war.

Nun trugen sie ihn hinab und nahmen ihm sein Schwert und verscharrten ihn dort im Kies und gingen dann zum Strande hinunter. Da starb der sechste drunten am Wasser. Eyjolf bot Aud an, bei ihm zu bleiben; aber sie wollte es nicht. Darauf fuhren Eyjolf und die andern heim nach Otterntal und gleich noch in derselben Nacht starb der siebente; aber der achte lag zwölf Monate an seinen Wunden und starb dann noch. Die andern genasen von ihren Wunden; aber die Schande wurden sie nicht los.

31. Thordis scheidet sich von Börk.

Während des toten Gisli Tatenruhm rings im Lande erscholl, wurde nicht einmal Börk des unheldischen Ausgangs froh. In Thordis erwachte jetzt die Reue, weil sie ja durch die Enträtselung der Skaldenstrophe und die Mitteilung an Börk ihres Bruders Achtung erst ermöglicht hatte. Als Eyjolf daher die Kunde von dem heldenhaften Fall Gislis brachte, versuchte sie, ihn mit dem Schwert, das er gerade erbeutet hatte, zu durchbohren, konnte ihn aber durch Börks Dazwischentreten nur schwer verwunden. Dann schied sie sich von ihrem Mann, der später von seinem Hofe vertrieben wurde.

32. Schicksale der Sippe Vesteins und Gislis.

Gest, Oddleifs Sohn (vgl. cp. 26), ermöglichte den Vesteinsöhnen mit ihrer Mutter und Aud mit Gudrid und Geirmund die Ausfahrt nach Norwegen.

Bei Drontheim verfiel jedoch Berg, der Mörder Thorkels, der Rache Aris, des seinerzeit in der Heimat verbliebenen

jüngsten Bruders Thorkels und Gislis. Der jüngere Vesteinsohn ging deshalb nach Grönland und ertrank hier beim Fischfang.

Während die Geschwister Gudrid und Geirmund ihr Glück in der alten Heimat Norwegen fanden, fuhr Aud mit der Mutter der Vesteinsöhne nach Dänemark, wo sie den Christenglauben annahmen. Beide verschollen auf einer Romfahrt.

Ari, der schön und tapfer wie Gisli war, siedelte nach Island über und pflanzte dort das Geschlecht fort.

So endet Gislis Geschichte.

Die Stücke der Gisli-Saga sind entnommen aus Gustav Neckel, Germanisches Wesen in der Frühzeit (Diederichs, Jena) und vom Herausgeber mit verbindenden Abschnitten und allgemeiner Einleitung versehen worden.

Velhagen & Klasings deutsche Lesebogen

Materialien zum Arbeitsunterricht

I. Zur deutschen Literatur

Abraham a Sancta Clara, Auslese.
Altisländische Saga.
Arnim, Bettina von, und Frau Rat Goethe, Auswahl aus ihrem Briefwechsel.
Bartsch, Die Schauer im Don Giovanni.
Beethovens Briefe. (Auswahl.)
Bergengrünen, Schimmelreiter hat mich gossen.
Binding, Rud. G., Dichtungen.
Blunck, Hans Friedrich, Von Tieren und sonderbaren Käuzen über und unter der Erde.
Brandenburg, Hans, Pankraz der Hirtenbub.
—, Deutsche Heimat.
Briefe der Frau Rat Goethe. (Auswahl.)
Brudermord, Der bestrafte —.
Carossa, Hans, Gedichte und Prosa.
Dürers Tagebuch und Briefe.
Edda, Auswahl in zwei Heften.
Ebert, Auswahl aus eigenen Schriften.
Faust, Das Volksbuch von Dr. — (Auswahl.)
Finckh, Kleine Auswahl aus den Schriften.
Fontanes Briefen, Auswahl von —.
Friedrich der Große, Über die deutsche Literatur, und **Möser, Justus,** über die deutsche Sprache und Literatur.
Front, An der —, und hinter Stacheldraht. Aus Kriegsbriefen und Tagebuchblättern.
Goethe, Die Leiden des jungen Werthers.
Goethes erste Bekanntschaft mit Schiller.
Goethes ethischer Weltanschauung, Aus —.
Goethes naturwissenschaftliche Weltanschauung. (Auswahl.)
Goetz, Wolfgang, Neidhardt von Gneisenau.
Graff und Hintze, Die endlose Straße.
Ereisenbücherei:
Hoffmann, E. T. A., Das Fräulein von Scuderi; Bergwerke in Falun.
—, **Keller,** Das Fähnlein der sieben Aufrechten; Romeo und Julia; Dorotheas Blumenkörbchen und Das Tanzlegendchen; Hadlaub.
—, **Meyer, C. F., Das Amulett;** Der Schuß von der Kanzel.
—, **Riehl, W. H., Der Stadtpfeifer;** Der stumme Ratsherr.
—, **Storm,** Drüben am Markt, In St. Jürgen; Der Schimmelreiter; Aquis submersus; Pole Poppenspäler.
—, **Erzählungen unserer Tage. II. III.**
Grillparzer, Studien zur deutschen Literatur.
Grimm, Jakob, Gedenkrede auf Schiller.
Gryphius, Andreas, Auswahl.
Halbe, Max, Der Strom.
Hebbel, Michel Angelo.
—, Auswahl aus den Tagebüchern.
Helmholtz, Hermann von, Über Goethes naturwissenschaftliche Arbeiten.
Herder, Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele, I. II.
—, Shakespeare.
Hoffmann, E. T. A., als Mensch und Künstler in Selbstzeugnissen.
Huch, Rudolf, Der tolle Halberstädter. Der Ausflug nach Oxford.
Hutten, Ulrich von, Deutsche Schriften.
Johst, Hanns, Thowawabohu!
Keller, Gottfr., Der Landvogt von Greifensee.
—, Aus den Briefen und Tagebüchern.
Keller, Paul, In den Grenzhäusern.
Kleist, Katechismus der Deutschen und kleinere patriotische Schriften.
Kube, Ottilia. Historisches Schauspiel.
Kyser, Schicksal um Yorck. Schauspiel.
Lange, Fr. A., Die griechischen Formen und Maße in der deutschen Dichtung.
Lenz, Anmerkungen übers Theater.
Liliencron, Detlev von, Novellen.
Ludwig, Otto, Dramatische Studien.
Luther, Martin, Ein Sendbrief von Dolmetschen.
—, An die Ratsherren aller Städte.
Mörikes Briefe. (Auswahl.)
Mörikes Gedichte. (Auswahl.)
Möser s. Friedrich der Große.
Mozarts Briefe. (Auswahl.)
Mystik, Proben aus der mittelalterlichen deutschen —.
Naso, von, Roßbach und Zorndorf.
Nietzsche, Friedrich, Was ist vornehm?
Novalis, Auswahl aus seinen Dichtungen.
Österreichische Heimatdichtung. (Kloepfer, Perkonig, Schönherr.)
Poetik, Zur —.
Ponten, Josef, Der Babylonische Turm.
Religiöse Dichtung der Neuzeit, Die. —
Sachs, Hans, Die ungleichen Kinder Evä.
—, Der Roßdieb zu Fünsing.
Schauwecker, Kleine Auswahl aus den Schriften. [Goethe.
Schiller, Über Egmont, Trauerspiel von
—, Rezension über Bürgers Gedichte.
—, Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? [Meister.
Schlegel, Fr. von, Über Goethes Wilhelm
—, Gespräch über die Poesie.
Scholz, Wilhelm von, Das Leben ein Traum.
Schönherr, Karl, Volk in Not.
Schumann, Robert, Eine Auswahl aus seinen Briefen und Schriften.
Stehr, Der Schindelmacher.
—, Der Geigenmacher.
Supper, Auguste, Begegnungen. [schen —.
Tragödie, Deutsche Stimmen zur griechi-
Uhland, Ludwig, Der Meistergesang.
Vesper, Will, Drei Erzählungen.
—, Ein Tag aus dem Leben Goethes.
Voigt-Diederichs, Menschen aus Schleswig-Holstein.
Wackenroder, Dürer. Zwei Aufsätze aus den „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders" und den „Phantasien über die Kunst".
Wagner, Richard, Eine Auswahl aus seinen Briefen und Schriften.
Winckelmann, Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst.

Velhagen & Klasings deutsche Lesebogen

Materialien zum Arbeitsunterricht

II. Zur Religion und Philosophie

Du Bois-Reymond, Die Grenzen des Naturerkennens.
Kant, Von der Macht des Gemüts.
Lange, Über den Zusammenhang der Erziehungssysteme mit den Weltanschauungen.
Lotze, Über Geschichte und Bedeutung der christlichen Religion.
Mach, Die Hypothese.
Mystik, Deutsche —: Meister Eckehart.
Nietzsche, Was ist vornehm?
Schleiermacher, F. D., Über die Bedeutung der Persönlichkeit und Gemeinschaft.
Spengler, O., Antike und abendländische Tragik.
—, Das Kosmische und der Mikrokosmus.

III. Zur Geschichte, Politik und Staatsbürgerkunde

Arndt, Der Rhein, Deutschlands Strom.
Beumelburg, Deutschland erwacht.
Bismarck, „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt."
Blücher, Ausgewählte Briefe.
Friedrichs des Großen Gespräche mit Catt.
Görres, Auswahl aus seinen Schriften.
Grenzen, Blutende. Deutsche Not in der Ostmark.
Hofmann, A. von, Die Wege der deutschen Geschichte.
Jünger, Ernst, Der Krieg als inneres Erlebnis.
Kolonialwesen. Amtl. Schriftstücke u. Berichte.
Krieges, Das Gesicht des —. Schilderungen von Frontkämpfern.
Lagarde, Paul de, Ein deutscher Denker und Prophet.
Luise, Briefe der Königin —.
Moeller van den Bruck, Potsdam.
Moltke, Die westliche Grenzfrage.
Montesquieu, Der Geist der Gesetze.
Pfizer, Briefwechsel zweier Deutschen.
Quellenstücke zum Werdegang der deutschen Einheit.
Ranke, Die romanischen und germanischen Völker während des Mittelalters.
Rhein, Um den —.
Ritterorden, Der deutsche —.
Schurz, Karl, Gottfried Kinkels Befreiung aus dem Zuchthaus in Spandau.
Staatsgedanke, Der deutsche —. I. Machiavelli: der Fürst, und Friedrich der Große: Antimachiavell. — II. Friedrich der Große: Politisches Testament vom Jahre 1752. — III. Fichte: Reden an die deutsche Nation. — IV. Immanuel Kants Anschauungen vom Staat, ewigen Frieden und Völkerbund. — V. Der Freiherr vom Stein als Staatsmann.
Treitschke, Deutsche Geschichte, I. (1806 bis 1815); II. (1815 bis 1847).
Trendelenburg, Friedrich der Große und sein Staatsminister Freiherr von Zedlitz.
Vereinigten Staaten Europas (Paneuropa), Der Gedanke der — im deutschen Schrifttum.
Versailles, Der Vertrag von —.
Vorgeschichte. Was der Spaten von der deutschen Vorzeit erzählt.

IV. Zur Erdkunde und Naturwissenschaft

Bronsart v. Schellendorf, Afrikanische Tierwelt
Elise, Im ewigen —. (Nach Scott: Letzte Fahrt.)
Hagenbeck, Von Tieren und Menschen.
Hertz, Über Strahlen elektrischer Kraft.
Hochasien, In —. (Nach Sven Hedin: Transhimalaja.)
Hofmann, A. von, Die Mark Brandenburg.
Humboldt, A. von, Das nächtliche Tierleben im Urwalde.
Kirchhoff, Die Landschaften des deutschen Rheingebietes.
—, Die nördliche Niederung Mitteleuropas.
Linde, Hamburg. [tung der Kraft.
Mayer, Robert, Abhandlung über die Erhal-
Mendel, Grundlagen der Vererbungslehre.
Mittelmeergebiet, Das.
Rohrer, Die Bayerischen Alpen.
Schillings, Die Symphonie der Steppe und des Urwaldes.

V. Verschiedenes

Frauen, Führende: 1. Malvida von Meysenbug. — 2. Henriette Feuerbach. — 3. Auguste Schmidt. — 4. Ottilie Hoffmann. — 5. Amalie Sieveking. — 6. Caroline Wichern. — 7. Elise Averdieck.
Jason und Medea. (Die Argonauten.)
Oedipus, Die Sage vom König —.
Trojas, Der Untergang —.
Spengler, Oswald, Antike und Abendländische Tragik.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Ein ausführliches Verzeichnis der Deutschen Ausgaben und Lesebogen steht gern kostenlos zur Verfügung.